

# ZivilCourage

Nr. 5/2015 | 41. Jahrgang | 2,30 €

Das Magazin für Pazifismus  
und Antimilitarismus der



Deutsche Friedensgesellschaft -  
Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen



**Schon wieder**  
**Planlos! Ziellos! Sinnlos!**  
**KRIEG**

## In diesem Heft

Gernot Lennert:  
Das Kriegsgeschäft stoppen -  
WRI-Treffen in Südkorea

Die umstrittene  
Bundeswehr-Reklame  
in der taz

DFG-VK-Ehrenmitgliedschaft  
für Sonnhild und  
Ulli Thiel

DFG-VK-Bundeskongress:  
Die Wahlergebnisse zum  
BundessprecherInnenkreis

Die Deutsche Friedensgesellschaft (DFG) wurde am 9. November 1892 in Berlin von der späteren Friedensnobelpreisträgerin (1905) Bertha von Suttner und dem späteren Friedensnobelpreisträger (1911) Alfred Hermann Fried gegründet. 1968 schloss sich die DFG mit der Internationale der Kriegsdienstgegner (IdK, gegründet 1919 als Bund der Kriegsdienstgegner, nach Verbot im Faschismus 1947 als IdK wieder gegründet) zur DFG-IdK zusammen. Am 24. November 1974 fusionierte die DFG-IdK mit dem 1958 gegründeten VK (Vorband der Kriegsdienstverweigerer) zur DFG-VK (Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen).

**DFG-VK-Bundesverband**

www.DFG-VK.de f DFG-VK

**DFG-VK-Bundesgeschäftsstelle**

Werastraße 10, 70182 Stuttgart  
0711-5189 26 26 @office@dfg-vk.de

**Politischer Geschäftsführer**

Monty Schädel 0177-887 1014  
@schaedel@dfg-vk.de

**DFG-VK-Shop Pazifix**

Werastraße 10, 70182 Stuttgart  
0711-5189 26 26 @material@dfg-vk.de  
www.shop.dfg-vk.de

**Bertha-von-Suttner-Stiftung**

Braunschweiger Straße 22  
44145 Dortmund 0231-818032  
@Stiftung@dfg-vk.de  
www.bertha-von-suttner-stiftung.de

**DFG-VK-BundessprecherInnenkreis**

- Bernd Baier @baier@dfg-vk.de
- Roland Blach @blach@dfg-vk.de
- Ralf Buchterkirchen @buchterkirchen@dfg-vk.de
- Jürgen Grässlin @grasslin@dfg-vk.de
- Cornelia Mannewitz @mannewitz@dfg-vk.de
- Christoph Neeb @neeb@dfg-vk.de
- Monty Schädel @schaedel@dfg-vk.de
- Torsten Schleip @schleip@dfg-vk.de
- Thomas Carl Schwoerer @schwoerer@dfg-vk.de

**Redaktion ZivilCourage**

Werastraße 10, 70182 Stuttgart  
0711-5189 26 20 @zc@dfg-vk.de  
www.zivilcourage.dfg-vk.de  
f ZivilCourage Magazin

**DFG-VK-Landesverbände**

**Baden-Württemberg**

Werastraße 10, 70182 Stuttgart  
0711-5188 56 01 @bawue@dfg-vk.de  
www.bawue.dfg-vk.de  
f DFG-VK Baden-Württemberg

**Bayern**

Schwantlaiderstraße 133,  
80339 München 089-89 62 31 46  
@bayern@dfg-vk.de

**Berlin-Brandenburg**

@b-b@dfg-vk.de www.b-b.dfg-vk.de

**Bremen/Niedersachsen**

Villa Ichon, Goetheplatz 4,  
28203 Bremen 0421-596 49 61  
@nds-hb@dfg-vk.de

**Hamburg/Schleswig-Holstein**

Exerzierplatz 19, 24103 Kiel  
@hh-sh@dfg-vk.de  
www.hh-sh.dfg-vk.de

**Hessen**

Mühlgasse 13, 60486 Frankfurt  
069-43 14 40 @hessen@dfg-vk.de  
www.hessen.dfg-vk.de

**Mecklenburg-Vorpommern**

Postfach 1208, 17182 Waren/Müritz  
0177-887 1014 @mv@dfg-vk.de  
www.mv.dfg-vk.de

**Nordrhein-Westfalen**

Braunschweiger Straße 22,  
44145 Dortmund 0231-818032  
@nrw@dfg-vk.de www.nrw.dfg-vk.de  
**Ost**

c/o Torsten Schleip, Straße des Aufbaus,  
04116 Markkleeberg 034299-766 37  
@ost@dfg-vk.de www.ost.dfg-vk.de

**Rheinland-Pfalz**

c/o Jürgen Locher, Sigismundstr. 23,  
55542 Bad Kreuznach 0671-628 78  
@rlp@dfg-vk.de www.rlp.dfg-vk.de

**Die Adressen der örtlichen und regionalen DFG-VK-Gruppen im Internet:**

www.dfg-vk.de/kontakte/gruppen

**Mitgliedschaften/Mitarbeit**

**War Resisters' International (WRI)**

www.wri-irg.org @info@wri-irg.org

**International Peace Bureau (IPB)**

www.ipb.org @mailbox@ipb.org

**Kooperation für den Frieden**

www.koop-frieden.de

@info@koop-frieden.de

**Bundesausschuss Friedensratschlag**

www.friedensratschlag.de

**Bund für Soziale Verteidigung (BSV)**

www.soziale-verteidigung.de

@info@soziale-verteidigung.de

**Forum Ziviler Friedensdienst**

www.forumzfd.de

@kontakt@forumzfd.de

**Aktion Aufschrei -**

**Stoppt den Waffenhandel**

www.aufschrei-waffenhandel.de

@kontakt@aufschrei-waffenhandel.de

**atomwaffenfrei.jetzt**

www.atomwaffenfrei.de

Die ZivilCourage erscheint seitdem immer von DFG-IdK und VK zur DFG-VK (07). ZivilCourage ist die Deutsche Friedensgesellschaft-Internationale der Kriegsdienstgegner (die ZivilCourage) und der Vorband der Kriegsdienstverweigerer, die Zeitschrift ZivilCourage.



Alle Mitglieder der DFG-VK bekommen die ZivilCourage automatisch. Alle anderen müssen sie abonnieren. [Oder eben DFG-VK-Mitglied werden.] Sechs Hefte im Jahr. Für 14 €. Frei Haus, Ausfüllen, Ausschneiden, Abschieken, Abonnieren.

Ich abonniere die ZivilCourage ab sofort zum Jahrespreis von zurzeit 14,- € einschließlich Porto.

Vorname \_\_\_\_\_  
 Name \_\_\_\_\_  
 Straße \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
 Datum/Unterschrift  \_\_\_\_\_  
 Ich bezahle bequem per Bankeinzug  
 Konto \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_  
 Bank \_\_\_\_\_

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung bei der DFG-VK, Werastr. 10, 70182 Stuttgart schriftlich widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung. Dies bestätige ich mit meiner Unterschrift.

Datum \_\_\_\_\_  
 Unterschrift  \_\_\_\_\_

Ausfüllen, Ausschneiden. Abschieken an die DFG-VK, Werastraße 10, 70182 Stuttgart  
 oder online abonnieren: www.DFG-VK.de  
**abonnieren**

Die paritätische Grundgesetzänderung: Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit! Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und an der Beseitigung aller Kriegsverbrechen mitzuarbeiten.

Liebe Leserin, lieber Leser,  
Krieg. Schon wieder. Und schon wieder nach dem selben Muster:

Es gibt einen Terroranschlag. Und die Antwort darauf ist Krieg. Als ob dies etwas gegen Terrorismus nützen würde. Und als ob dies angemessen und verhältnismäßig wäre. Wir hatten es doch bereits erlebt: Am 11. September 2001 brachten radikalisierte und islamisch-religiös-fanatisierte junge Männer mit vier Flugzeugen in den USA ungefähr 3000 Menschen um. Ein Massenmord. Nun ist zwar jeder Krieg Massenmord, aber umgekehrt nicht jeder Massenmord auch Krieg. Und deshalb war dieser Massenmord in den USA in erster Linie und vor allem ein Verbrechen. Und ein Rechtsstaat hat klare Regeln, wie er mit Verbrechen umzugehen hat: Polizei und Staatsanwaltschaft ermitteln den Sachverhalt und klagen dann Täter und Anstifter an, Gerichte verhandeln nach klaren Regeln und fällen schließlich ein Urteil. Der US-Präsident hat diese Regeln missachtet und den Massenmord von 9/11 zum kriegerischen Angriff erklärt. Die Folge: Bündnisfall der Nato, Krieg in Afghanistan, Hunderttausende Tote, ein Ende ist nicht in Sicht.



Foto: privat

In den USA wurden die Überwachung der Bevölkerung ausgeweitet und Freiheitsrechte eingeschränkt.

Nun ermordeten bei mehreren Anschlägen in Paris radikalisierte und islamisch-religiös-fanatisierte junge Männer - übrigens französische und belgische Staatsangehörige - 130 Menschen. Wieder Massenmord. Diesen bewertet der französische Präsident Hollande als kriegerischen Angriff, verhängt den Ausnahmezustand, ruft den EU-Bündnisfall aus, schickt seine Luftwaffe und Marine in den Nahen Osten und führt in Syrien Krieg gegen den sogenannten „Islamischen Staat“ (als ob der wirklich ein Staat wäre).

Damals erklärte Bundeskanzler Schröder den USA die „uneingeschränkte Solidarität“ und schickte die Bundeswehr nach Afghanistan. Nun entscheidet der Bundestag innerhalb von drei Tagen über die deutsche Kriegsbeteiligung, bis zu 1200 SoldatInnen der Bundeswehr werden eingesetzt. Eine Strategie ist nicht erkennbar, ebenso wenig ein Ausstiegsplan. Eine völkerrechtlich tragfähige Grundlage gibt es für diesen Krieg auch nicht. Auf viele Jahre Krieg und neue „Sicherheitsgesetze“ müssen wir uns wohl einstellen.

Man könnte zornig werden über so viel Dummheit und darüber, dass anscheinend aus Fehlern nichts gelernt wird.

Es bleibt uns wieder einmal nichts anderes, als beharrlich darauf hinzuweisen, dass Krieg an den Ursachen von Terrorismus nichts ändert, sondern allenfalls neue Terroristen produziert.

*Stefan Philipp*

Apropos Massenmord: Die bayerische DFG-VK verteilte bei ihrer Friedensfahrradtour im Sommer ein Flugblatt,



mit dem der Drohnenkrieg der USA angeprangert wurde. Angesichts von ca. 6000 durch Kampfdrohnen getötete Menschen hieß in dem Flugblatt: „Barack Obama ist ein Massenmörder.“ Der US-Präsident entscheidet nämlich aufgrund der „Kill-Listen“ seines Geheimdienstes über den Einsatz der Drohnen. ... wenigstens hier funktioniert der Rechtsstaat: Die Kriminalpolizei in Ansbach ermittelt nun wegen Beleidigung von Obama gegen Tommy Rödl, den Sprecher des bayerischen DFG-VK-Landesverbands und presserechtlich Verantwortlichen für das Flugblatt.

**Inhalt**

- Titel**  
Schon wieder Krieg - Planlos! Ziellos! Sinnlos!  
04 Thomas Carl Schworer: Verhandeln statt schießen.  
05 Pressemitteilung der DFG-VK vom 28.11.: Kein deutscher Kriegseinsatz in Syrien!  
06 Ernst Rattinger: „Regime Change hat eben seinen Preis.“  
07 Grundrechtkomitee: „Krieg darf nicht die Antwort auf Terror sein!“  
08 Bundesausschuss Friedensratschlag: „Wer Waffen liefert und Kriege führt, wird Terroristen ernten.“  
09 Kirchliche Kritik am Syrien-Einsatz  
**Kriegsdienstverweigerung**  
09 Solidarität mit Ruslan Kotsaba  
13 Denkmal für Deserteure in Hamburg  
**International**  
10 Gernot Lennert: Das Kriegsgeschäft stoppen  
**Antimilitarismus**  
14 „Wir veröffentlichen keine militaristische Werbung“ - die taz druckt Reklame des Kriegsministeriums  
**Antimilitarismus**  
18 Frank Brendle: Zapfenstreich für Bundeswehr  
19 Ernst Rattinger: Grenzen öffnen für Menschen - Grenzen schließen für Waffen  
20 Joachim Schramm: Krieg beginnt am Niederrhein  
22 Ralf Cüppers: Heimtückischer Mord  
**Pazifismus**  
24 Ehrenmitgliedschaft für Sonnhild und Ulli Thiel  
26 Alois Stoff zum 90. Geburtstag  
**Lese-Tipp**  
27 Neue Suttner-Biografie  
28 **Briefe**  
**DFG-VK intern**  
30 Abschlusserklärung des DFG-VK-Bundeskongresses und die Wahlergebnisse



Jörg Kronauer

**Allzeit bereit**

Die neue deutsche Weltpolitik und ihre Stützen

ISBN 978-89438-578-1  
214 Seiten | € 14,90

Deutschland müsse seiner globalen Verantwortung gerecht werden, zur Not auch

mit Soldaten. Hinter dieser Maxime des Bundespräsidenten stehen ökonomische und geostrategische Expansionsinteressen. Jörg Kronauer benennt Think-Tanks, politische Stiftungen und andere Akteure, die daran mitwirken.



Karin Leukefeld

**Flächenbrand**

Syrien, Irak, die Arabische Welt und der Islamische Staat

ISBN 978-89438-577-4  
230 Seiten | € 14,90

Karin Leukefeld erläutert, wie und warum die Region des »Fruchtbaren

Halbmondes« in Flammen aufgeht, welche Auswirkungen dies auf die betroffenen Staaten und ihre Gesellschaften hat und welche Perspektiven sich abzeichnen.



Ulrich Heyden

**Ein Krieg der Oligarchen**

Das Tauziehen um die Ukraine

ISBN 978-89438-576-7  
173 Seiten | € 12,90

Seit dem Staatsstreich in Kiew schüren Oligarchen und Regierung nationalistische /

antirussische Stimmungen und hofieren die extreme Rechte. Die Todesschüsse vom Maidan werden bis heute nicht aufgeklärt. Das Pogrom am Gewerkschaftshaus erschüttert nicht nur Odessa. Im Donbass wird ein »Anti-Terror-Krieg« gegen die eigene Bevölkerung geführt.

**PapyRossa Verlag**

Luxemburger Str. 202 | 50937 Köln  
Tel. (0221) 44 85 45 | Fax (0221) 44 43 05  
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de



## Verhandeln statt schießen

### Realistische Lösungen für Syrien und den Terrorismus

Von Thomas Carl Schwoerer

Wer Frieden will, muss mit seinen Feinden verhandeln, nicht nur mit seinen Freunden. Das setzt Mut voraus. Es gilt die Aufforderung des US-Präsidenten John F. Kennedy, der 1963 kurz vor seiner Ermordung sagte: „Let us never fear to negotiate.“ („Lasst uns niemals Angst davor haben zu verhandeln.“)

Es gibt zwei realistische Lösungen für Syrien: Eine politische Lösung des Syrien-Kriegs unter Ausschluss des sogenannten Islamischen Staats (IS). Oder Verhandlungen auch mit dem IS.

Eine politische Lösung des Syrien-Kriegs ist möglich, denn alle beteiligten Staaten sind daran interessiert, wie sich zunächst auf der Wiener Konferenz ge-

zeigt hat. Deutschland sollte sich dafür mit ganzer Kraft einsetzen und außerdem endlich seine Rüstungsexporte an Saudi-Arabien einstellen, statt Waffen dorthin und jüngst sogar Kampfpanzer an Katar zu liefern, die das Emirat im Jemen-Krieg einsetzen wird.

Das ist, wie Öl ins Feuer zu gießen. Waffen verlängern Kriege nur und geraten un-

weigerlich über kurz oder lang in die falschen Hände, z.B. die des IS.

An den Verhandlungstisch gehören alle Beteiligten. Warum nicht auch der IS? Wie soll es ohne ihn beispielsweise einen Waffenstillstand geben? Darauf antworten manche: Der IS profitiere vom Syrien-Krieg. Zunächst gelte es, diesen zusammen mit den anderen beteiligten Mächten zu beenden. Danach könne man den dadurch geschwächten IS austrocknen durch eine wirtschaftliche und politische Stabilisierung aller Länder der Region. Im Übrigen schaffe der IS einfach Fakten, nämlich sein Kalifat, und wolle gar nicht verhandeln.

Aber können wir uns darüber so sicher sein? Es gibt in der langen Geschichte von Behauptungen über Terrorgruppen wie z.B. die IRA in Nordirland oder die Taliban in Afghanistan das immer wiederkehrende Muster: Sie sind so übel, dass man nicht mit ihnen verhandeln könne; und außerdem wollten diese gar nicht verhandeln. Schließlich kam es doch zu Verhandlungen, aber erst nach dem unnötigen Tod Tausender von Menschen. Auch und gerade aus pazifistischer Sicht wäre es wichtig und richtig, Menschen am Leben zu lassen und frühestmöglich solche Verhandlungen einzuleiten. Im Übrigen wurden ausgerechnet vor allem diejenigen Taliban, die eher „gemäßigt“ und verhandlungswillig waren und sich beispielsweise die Wiederherstellung von Rechten für Frauen vorstellen konnten, von amerikanischen Drohnen umgebracht.

Es stellt sich die Frage: Will der IS überhaupt verhandeln? Er ist die erste Terrorbewegung, die - gewiss mit brutaler Gewalt - einen Staat gegründet hat. Terror ist für den IS allerdings wie seinerzeit für die IRA nicht das Ziel, sondern lediglich Mittel zum Zweck der Nationenbildung. Wahrscheinlich besteht seine erste Priorität darin, einen regulären Staat zu gründen und zu konsolidieren. Er will im Gefolge der territorialen Eroberung den sunnitischen Teil der Bevölkerung hinter sich bringen, etwa durch die Ausbesserung von Straßen, die Organisation von Suppenküchen und die Herstellung von Blutsverwandtschaften zwischen den Eroberern und den Eroberten mittels Eheschließungen zwischen den Kämpfern des IS und lokalen sunnitischen Frauen. Mit der Zeit soll dies den IS legitimieren.

Die Taten des IS schließen Völkermord ein und sind zu verurteilen. Verhandlungen mit ihm sind dennoch nicht so abwegig, wie es auf den ersten Blick erscheint. Möglicherweise besteht sein vorrangiges Interesse darin, den eigenen Staat zu konsolidieren. Sollte dies der Fall sein, lie-

ßen sich auf dem Verhandlungsweg Zugeständnisse erzielen.

Natürlich kann man sich fragen, ob der Irak und Syrien als Reststaaten noch lebensfähig wären, wenn der IS auf einem Teil ihres früheren Territoriums bleibt und dort seinen eigenen Staat errichtet. Und wäre den Kurden eine eigene Staatsgründung dann noch möglich? Diese Frage stellt sich allerdings in Anbetracht der türkischen Antikurden-Politik auch ohne den IS. Drittens fragt sich, ob es möglich wäre, den Iran als Erzgegner des IS in ein solches Verhandlungsboot zu holen. Viertens hat der IS bisher keine politischen Forderungen gestellt, anders als die IRA. Aber was hindert uns daran, ihn danach zu fragen? Bisher hat nicht mal der UNO-Sondergesandte Staffan de Mistura Kontakte zum IS, möglicherweise weil er ihn nicht kontaktieren darf.

### ■ Es gibt keine militärische Lösung

Trotz dieser schwierigen Fragen wären Verhandlungen mit dem IS im Sinne der Einstellung terroristischer Maßnahmen innerhalb und außerhalb seines Gebiets zielführender und weniger schädlich als Bombardements und deutsche Waffenlieferungen an die kurdischen Peschmerga. Sofern solche Verhandlungen derzeit noch nicht möglich sind, gilt es, einen politischen Prozess einzuleiten, in dessen Verlauf sie möglich werden.

Es gibt keine militärische Lösung des Terrorismus, wie die Erfahrungen mit Terrorgruppen wie der IRA und vierzehn Jahre „Krieg gegen den Terror“, die nur zu mehr Krieg und Terror geführt haben, zeigen. Es gibt auch keine militärische Lösung des Syrien-Krieges. Das ist die Lehre aus dessen bisherigem Verlauf und den Desastern in Libyen, Afghanistan und Irak.

Zudem löst jeder getötete Zivilist - die es zuhauf in jedem Krieg gibt - Rachegefühle bei seinen Angehörigen aus und steigert deren Bereitschaft, sich Terroristen anzuschließen.

Auch in Mali steht eine politische Lösung noch aus. Die Vereinbarung, die dem dortigen Waffenstillstand zugrundeliegt, ist extrem wackelig und kurzfristig angelegt. Die Bundeswehr soll Frankreich in Mali entlasten und mit bis zu 800 Soldaten einspringen. Das entbehrt jeder Logik, denn Frankreich wird nicht Bodentruppen nach Syrien schicken, erst recht nicht von Mali aus. Die dortige UNO-Mission gilt weltweit als die gefährlichste „Peacekeeping“-Operation, mit bisher 56 getöteten Blauhelm-Soldaten.

Die umfänglichen Gold-, Phosphat-, Öl-, Gas- und Uranvorkommen in Mali sollten

## Pressemitteilung der DFG-VK vom 28. November

### Kein deutscher Kriegseinsatz in Syrien!

#### Die DFG-VK verurteilt den geplanten Kriegseinsatz der Bundeswehr in Syrien. „Krieg gegen Terror“ bringt nichts.

Wie der DFG-VK-Bundessprecher Thomas Carl Schwoerer am 28. November sagte, „leistet man keine Solidarität, indem man das Falsche tut. Wer Ziele aufklärt, damit sie bombardiert werden können, ist genauso verantwortlich wie der, der dann die Bomben abwirft.“

Schwoerer sagte weiter: „Dieser Kriegseinsatz ist ein Verbrechen, denn er zerstört beispielsweise Krankenhäuser und Schulen in Rakka, wie bereits geschehen. Wir empfinden tiefes Mitgefühl für die Toten auch von Ankara, Bamako, Beirut, Paris, Suruc und Tunis. Er ist völkerrechtswidrig, denn weder enthält die jüngst verabschiedete Uno-Resolution eine Ermächtigung zum Militäreinsatz nach Kapitel VII der UN-Charta, noch willigt die syrische Regierung darin ein. Und er ist politisch unklug: Es gibt keine militärische Lösung des Terrorismus, wie die vierzehn Jahre Krieg gegen den Terror, die nur zu mehr Krieg und Terror geführt haben, zeigen. Zudem löst jeder getötete Zivilist - die es zuhauf in jedem Krieg gibt - Rachegefühle bei seinen Angehörigen aus und steigert deren Bereitschaft, sich Terroristen anzuschließen.“ Die DFG-VK fordert außerdem den sofortigen Stopp aller Waffenlieferungen in den Nahen und Mittleren Osten.

„Die Bundeswehr soll Frankreich in Mali entlasten und mit über 800 Soldaten einspringen. Das entbehrt jeder Logik, denn Frankreich wird nicht Bodentruppen nach Syrien schicken, erst recht nicht von Mali aus“, so Schwoerer. „Die umfänglichen Gold-, Phosphat-, Öl-, Gas- und Uranvorkommen in Mali sollten durch Verständigung und vorteilhafte Vereinbarung aller Akteure statt mit militärischen Mitteln abgebaut werden.“

durch Verständigung und vorteilhafte Vereinbarung aller Akteure statt mit militärischen Mitteln abgebaut werden.

*Thomas Carl Schwoerer ist DFG-VK-Bundessprecher.*

# „Regime Change hat eben seinen Preis.“

Der „Islamische Staat“, Putin und das ganze Schlamassel im Hühnerhof

Von Ernst Rattinger

Jetzt ist er endlich da, der lange erwartete Stellvertreterkrieg in und um Syrien. Terrorangriff mitten in Paris, Präsident Hollande spricht von Krieg, Ausnahmezustand in Frankreich, Türkei schießt russisches Kampfflugzeug ab, Bundestag nickt wieder einmal völkerrechtswidrigen Bundeswehreininsatz ab. Der sogenannte „Islamische Staat“ (IS) kann sich freuen, falls sich solche Typen überhaupt über etwas freuen können: Der ganze Hühnerhof, genannt „westliche Wertegemeinschaft“, ist in heller Aufregung, und irgendwie kommt einem das ganze Szenario bekannt vor. 9/11 in New York, massiver Terrorangriff, während der Präsident einen Kindergarten besucht, ein paar Stunden später bestellt er Nato-Unterstützung und ruft den „war on terror“ aus. Damals bestand bei vielen Menschen durchaus die Befürchtung, der Verrückte im Weißen Haus werde demnächst eine Atombombe über Afghanistan zünden lassen.

Nun, Präsident Hollande gibt sich da etwas gelassener, wenngleich die Aussetzung der Schengen-Reisefreiheit, die Verhängung des Ausnahmezustands und Weihnachtsmärkte unter Militärkontrolle ein massiver Eingriff in die bürgerlichen Freiheiten sind. Nebenbei: Über die Gelassenheit der spanischen Regierung nach den Attentaten vom 11. März 2004 mit 191 Toten und über 2000 Verletzten kann man sich heute nur wundern. Keine Frage: Solidarität und Mitgefühl mit Opfern und Angehörigen ist richtig und wichtig und letztlich Ausdruck menschlicher Werte. Was man von der Politik erwarten muss, das ist nüchternes Abwägen und diplomatisches Vorgehen.

In diesem Punkt können die Politiker der „Wertegemeinschaft“ vom russischen Präsidenten Putin einiges lernen. Über Jahre hinweg hat er in Sachen Ukraine – auch hier hat die EU-Diplomatie jämmerlich versagt – von den ersten Erpressungsmanövern mit Erdgas bis zum Anschluss der Krim genau das bekommen, was er wollte. Und heute geriert er sich als überlegener Staatsmann, der den Abschuss eines Kampfflugzeugs durch türkische Streitkräfte nicht zum Anlass für Vergeltungsmaßnahmen nehmen wird. Dabei sind Putins Ziele in diesem Konflikt ziemlich klar: Er will den IS schwächen und reiht sich

insoweit rein formal in den vom Westen geführten Antiterrorkampf ein, denn von „Terroristen“ sieht er sich ja auch im eigenen Land bedroht. Gleichzeitig stützt er damit das Assad-Regime, aber nicht deshalb, weil er brüderliche Gefühle für den syrischen Präsidenten hegt, sondern nur, weil er verhindern will, dass ihm die „Wertegemeinschaft“ an der Ostküste des Mittelmeers ein weiteres ihr genehmes Regime vor die Nase setzt. Das wäre eine Bedrohung der geostrategischen Interessen Russlands. Gegen die russischen Vorstellungen, das lässt sich jetzt schon sagen, wird eine Entmachtung Assads im Sinne der „Wertegemeinschaft“ kaum zu realisieren sein. Hinzu kommt mit Sicherheit die Trotzreaktion Putins nach der Verbannung seines Landes aus der „Gruppe der Acht“ (G8) im März 2014. Es lässt sich jetzt schon vermuten, dass der Westen, nur um den IS militärisch zu schwächen, zu allen möglichen Zugeständnissen gegenüber Russland und der Türkei bereit sein wird – unter Vorführung aller denkbaren diplomatischen Pirouetten, nur um das Gesicht zu wahren. Auch ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, dass im Krieg gegen den IS am Ende noch eine Art von informeller Koalition des Westens mit Präsident Assad und seinen Streitkräften stehen könnte, weil Raketenangriffe allein den IS und die mit ihm verbündeten Milizen nicht in die Knie zwingen können. Diese Ansicht wird heute schon von Militärexperten, vorläufig noch hinter vorgehaltener Hand, geäußert. In diesem Fall würde die Situation der Zivilbevölkerung mit Sicherheit noch schlimmer als sie jetzt schon ist. Syrien war noch bis vor wenigen Jahren Heimat von über 20 Millionen Menschen, rund 12 Millionen sind derzeit auf der Flucht. Von diesen haben nach UN-Schätzungen über vier Millionen ihr Land verlassen. „Regime change“ hat eben seinen Preis ...

## ■ Hauptsache, Flüchtlinge stoppen

Die Absichten der Türkei unter ihrem Präsidenten Erdoğan sind ziemlich klar: Das übergeordnete Ziel ist die Anerkennung der Türkei als regionale Vormacht und Schutzmacht aller Turkvölker. In diesem Kontext musste zum Beispiel die Bombardierung der Turkmenen in Nordsyri-

en durch russische Streitkräfte die Türkei alarmieren. Allerdings: Die Türkei war schon längst da, nämlich als mehr oder weniger verdeckter Unterstützer der IS-Aktivitäten. Der Abschuss des russischen Militärjets durch das Nato-Land Türkei lässt erahnen, welches Konfliktpotenzial sich hier angestaut hat. Und dann das Thema Kurdistan. Lange hat er ja nicht gehalten, der Waffenstillstand mit der PKK, und eines ist auch klar: Einen Kurdenstaat in der Region Nordsyrien – Nordirak – Südostanatolien wird es mit der Erdoğan-Türkei nicht geben. Dafür bekommt die Türkei Geld und plötzlich alle möglichen Zugeständnisse auf dem Weg in die EU – Hauptsache, sie hält die Flüchtlinge auf.

Und damit sind wir bei Angela „Wirschaffen-das“ Merkel, der angeblich mächtigsten Frau der Welt. Noch vor einigen Jahren – zugegeben, es war vor Merkels Zeit – hat die Chance bestanden, eine aufstrebende und säkulare Türkei in die Europäische Union zu integrieren. Diese Chance wurde vertan, weil die Großtöner der C-Parteien der Ansicht waren, die Türkei sei nicht „reif“ für Europa. Inzwischen ist die Türkei reif für den IS, und wir reiben uns verwundert die Augen, dass Merkel-Europa plötzlich wieder jede Menge Geld übrig hat für eine Türkei, die weiter von demokratischem Handeln entfernt ist denn je. Scheckbuchdiplomatie hieß das einmal, und es war kein Kompliment.

Und was macht die Wertegemeinschaft? Büchel macht sich reisefertig. Keine Angst, die Atombomben sind es diesmal nicht, nur ein paar Radar-Tornados machen sich auf den Weg, um die IS-Schlupfwinkel aufzuspüren, die dann von unseren Waffenbrüdern im Westen ausgeräuchert werden sollen. Und der Friedensnobelpreisträger in God's own country macht das, was er immer macht: Er zeichnet Todeslisten ab, dann kommt die Drohne, schießt eine Rakete ab, und hin und wieder erwischt es einen üblen Mörder, aber meistens trifft es einen Marktplatz oder ein Wohnhaus, während die Wertegemeinschaft feiert: Weihnachten, das Fest der Liebe ...

*Ernst Rattinger ist Delegierter des Landesverbands Baden-Württemberg im DFG-VK-Bundesausschuss und aktiv in der DFG-VK-Gruppe Mittelbaden.*

# „Krieg darf nicht die Antwort auf Terror sein!“

## Erklärung des Komitees für Grundrechte und Demokratie

Von Andreas Buro, Martin Singe, Elke Steven, Dirk Vogelskamp

Erneut tritt die Bundesregierung in einen Krieg ein, der keine Friedensperspektive für die betroffene Region aufzeigt. Solidarität mit den Opfern von Paris und den vielen anderen Opfern des IS auch in Irak und Libanon sowie des staatlichen Terrors in Syrien muss anders aussehen. Der „Krieg gegen den Terror“, der bereits seit 9/11 (2001) geführt wird, hat die gesamte Region im Nahen Osten destabilisiert. Krieg ist keine Antwort auf Terror, sondern selbst Terror, der die Verletzung und Tötung von Zivilisten hin- nimmt. Der IS und seine Ideologie müs- sen politisch bekämpft werden. Den Men- schen, die Opfer des IS-Terrors sowie des syrischen Kriegs gegen seine Bevölke- rung werden, muss solidarische Hilfe ge- leistet werden. Großzügige Aufnahme von Kriegsflüchtenden wäre die aktuell wich- tigste Aufgabe der Europäischen Union. Krieg ist das falsche Mittel, um einer per- spektivlosen, kriegsgeschädigten, trauma- tisierten und fanatisierten Jugend eine Zu- kunft zu eröffnen.

Die Gemengelage von unterschiedli- chen Macht- und Interessenlagen in der Region ist kompliziert. Der IS baut seine militärische Macht vor allem auf baathis- tisch-sunnitische Militärs, die nach dem Krieg der USA gegen Irak politisch syste- matisch ausgegrenzt wurden. Nicht Krieg kann Abhilfe schaffen, sondern nur ein langwieriger politisch vermittelter Aus- gleich der Interessen. Saudi-Arabien und weitere Golfstaaten, die USA und die Tür- kei haben den IS indirekt und direkt ge- fördert durch politische Unterstützung, Zulassung von Finanz- und Handelsströ- men sowie Waffenhilfe - in der zweifel- haften Hoffnung, das brutale Assad-Regi- me mithilfe des IS lahmlegen zu können. Deutschland steht in engen Beziehun- gen zu den Staaten, die den IS bis jetzt unterstützen, und liefert selbst in erheb- lichem Ausmaß Rüstung in die Kriegsre- gion. Gerade hat eine Lieferung von Le-opard-2-Panzern an Katar begonnen. Ge- genüber Saudi-Arabien, an das bereits eine komplette Waffenfabrik geliefert wurde, sollen über die Rüstungsunter- nehmensfusion von Krauss-Maffei-Weg- mann mit dem französischen Konzern Nexter bundesdeutsche Ausführbe- schränkungenregeln unterlaufen werden.

Statt aus den katastrophalen Kriegen in Afghanistan, Irak und Libyen zu lernen, geht die Bundesregierung erneut den Weg militärischer Gewalt, der in der Vergan- genheit immer zu mehr Gewalt, unendlich vielen Opfern und neuem Terrorismus ge- führt hat. Statt kriegerischer Antworten bedarf es intelligenter ziviler Interventio- nen gegen den IS und einer Unterstützung der syrischen Zivilbevölkerung. Die aktu- ell gestarteten politischen Verhandlungen in Wien sind der momentan geeignetste Weg, eine Lösung für den Krieg in Syrien zu finden. Deutschland hat selbst mit sei- ner Politik der frühen Anerkennung der „Freunde Syriens“ als die (einzige) legiti- me Opposition eine bewaffnete Eskalation in Syrien mitbetrieben und die seinerzei- tigen hilfreichen Vermittlungsvorschläge der UN torpediert. Schon 2012 hatten die UN-Sonder-Beauftragten Kofi Annan und Lakhdar Brahimi konstruktive Vermitt- lungsvorschläge vorgelegt, die von den westlichen Staaten unterlaufen wurden.

Die Politik von Eskalation und Krieg hat mit dazu beigetragen, dass Millionen von Flüchtlingen nach Europa unterwegs sind. Europa steht vor den Scherben sei- ner selbsttäuscherischen Abschottungspo- litik mit Dublin-Verfahren und der Bestim- mung sogenannter sicherer Herkunftsstaa- ten. Deutschland beteiligt sich mit bewaff-

neten Streitkräften an der EU-Operation Eunavfor Med, um Menschenhsmuggel- und Menschenhandelsnetzwerke im südli- chen und zentralen Mittelmeer zu unter- binden. Auch in der Flüchtlingsfrage wird nun auf kriegerische Abwehr gesetzt, statt wirklich die Fluchtursachen zu bearbeiten und sichere Fluchtwege zu schaffen. Der neue Krieg gegen den IS wird die Flucht- bewegungen nur intensivieren und der zi- vilen Opposition die letzte Luft zum At- men nehmen. Stattdessen wäre großzü- gige Solidarität mit den Fliehenden ange- bracht statt neuer gesetzlicher Abschre- ckungs- und Ausgrenzungsstrategien.

Eine politisch kluge diplomatische Lö- sung der jetzigen Krise in Nah-Mittel-Ost bedarf der Einbeziehung Russlands, Irans und auch des regierenden Präsidenten As- sads, zumindest für eine Übergangszeit.

Im Schatten der Debatte um den Kriegseinsatz gegen den IS steht die Ent- scheidung der Bundesregierung, in Mali verstärkt militärisch einzugreifen. Auch hier müsste verstärkt auf Diplomatie und gerechten Interessenausgleich gesetzt werden, statt militärisch zu eskalieren.

Für dem Beschluss Deutschlands, in den Krieg gegen den IS einzutreten, gibt es keinerlei völkerrechtliche Legitimat- ion. Ein UN-Mandat ist nicht vorhanden. Die EU-Verfassung wird erstmals für eine Kriegsbeurteilung bemüht. Die Frie- densbewegung hat schon seinerzeit ge- gen diese Beistandsartikel in der EU-Ver- fassung deutlich protestiert, die sogar über die Nato-Beistandsverpflichtungen hinausgehen. Der seit dem Angriffskrieg gegen Jugoslawien von der Bundesregie- rung wiederholte Verstoß gegen gelten- des Völkerrecht darf sich nicht fortset- zen. Wir rufen die Öffentlichkeit, die Abgeordneten des Deutschen Bundesta- ges sowie alle möglicherweise beteilig- ten Soldatinnen und Soldaten dazu auf, sich dem Kriegseintritt der Bundesrepu- blik Deutschland deutlich und lautstark zu widersetzen.



*Diese Erklärung des Komitees für Grundrechte und Demokratie wurde am 30. November veröffentlicht. Weitere Informationen zur Arbeit des Komitees im Internet: [www.grundrechteteam.de](http://www.grundrechteteam.de)*

# „Wer Waffen liefert und Kriege führt, wird Terroristen ernten.“

Der 22. Friedenspolitischer Ratschlag fand am 5./6. Dezember in Kassel statt

In Syrien droht nach Einschätzung von Nahostexperten eine weitere Eskalation, wenn die Bundesregierung dort militärisch eingreift. „Krieg als Mittel gegen den IS verschlimmert die Lage vor Ort und birgt die Gefahr, dass terroristische Angriffe sich ausbreiten“, sagte Anne Rieger (Graz) bei der Eröffnung des 22. Friedenspolitischen Ratschlags in Kassel.

Dass Terror nicht mit Waffen besiegt werden könne, hätten 14 Jahre Krieg in Afghanistan gezeigt: Radikale islamistische Terrorbanden wie der IS seien heute stärker denn je, sagte die Sprecherin des Bundesausschuss Friedensratschlag: „Der geplante Kriegseinsatz der Bundeswehr kann Terrorbanden nicht besiegen, vielmehr wird er neue Terroristen gebären – damit bedroht der auch uns hier in Deutschland und Europa“, so Rieger vor mehr als 400 Wissenschaftlern und Friedensaktivisten.

Zu der internationalen Konferenz hatte der Bundesausschuss Friedensratschlag gemeinsam mit der AG Friedensforschung und dem Kasseler Friedensforum eingeladen. Eines der Themen: Die Situation im Nahen Osten.

## „Es gibt zivile Alternativen, um dem IS Einhalt zu gebieten“

Es gebe zivile Alternativen, um dem Islamischen Staat Einhalt zu gebieten, sagte Rieger. „Als allererstes müssen die Rüstungsexporte in den Nahen und Mittleren Osten gestoppt werden“. Deutschland sei der größte Waffenexporteur der EU und der viertgrößte weltweit, zur Hälfte dieses Jahres seien bereits so viele Ausfuhren genehmigt worden wie im gesamten Jahr 2014. „Waffenexporte müssen geächtet und gesetzlich verboten, Hermesbürgschaften abgeschafft werden“, so die Forderung der Friedensaktivisten.

## „Politischen und wirtschaftlichen Druck auf die Türkei ausüben“

Eine weitere Forderung: Statt drei Milliarden Euro an die Türkei zu zahlen, müsse die Bundesregierung „politischen und wirtschaftlichen Druck auf die Türkei ausüben, um den Handel mit dem IS – insbesondere von Öl und Gas – zu stoppen und den Zustrom von Kämpfern und Geld in das Gebiet des IS zu kappen“, erklärte Rieger. Anstatt militärisch zu intervenieren, sei es sinnvoller, Verhandlungslösungen mit allen Konfliktbeteiligten unterstützen.

„Ziel muss es sein, föderale Strukturen und demokratische Entwicklungen in den bestehenden Staatsgrenzen Syriens und Iraks zu etablieren“, so Rieger.

Statt Gelder für Krieg und Waffen brauche es Investitionen in den Wiederaufbau der Infrastruktur in den betroffenen Ländern: für die Versorgung von Flüchtlingen, den Bau von Wohnungen, Schulen, Krankenhäusern, den Ausbau des öffentlichen Verkehr. „Wer die Not der flüchtenden und bei uns Schutz suchenden Menschen beenden will, muss die Ursachen ihrer Gründe für die Flucht bekämpfen: Krieg, exportierte Umweltkatastrophen, extreme Ausbeutung, Zerstörung ihrer Infrastruktur, Wohnungen, Lebensgrundlagen und ihrer Perspektiven“, so Rieger.

## Friedenspolitische Forderungen geben Anregungen für Aktionen

Die Teilnehmer des Ratschlags übergaben ihre „Friedenspolitischen Forderungen

2016“ der Öffentlichkeit. Sie geben Anregungen für örtliche, regionale und bundesweite Aktionen: „Der Friedensratschlag versteht sich als Brücke zwischen wissenschaftlicher Analyse und praktischem Engagement, als Ideengeber für friedensbewegte Menschen“, erklärt Frank Skischus, Sprecher des Kasseler Friedensforums, das



Foto: Kasseler Friedensforum

den Ratschlag mit organisiert. In diesem Jahr geht es in den friedenspolitischen Forderungen unter anderem um die umstrittenen Abkommen TTIP und TISA und CETA. Überdies wenden sich die Friedensaktivisten dagegen, dass die Bundeswehr zu einer Interventionsarmee wird, fordern die Abschaffung von Atomwaffen und Uranmunition und kritisieren die Militarisierung von Bildungswesen und Gesellschaft.

„Die zahlreichen Aktionen gegen ein militärisches Eingreifen in Syrien im Vorfeld des Bundestagsbeschlusses ermutigen uns als Friedensbewegung“, sagte Horst Trapp vom Bundesausschuss Friedensratschlag. „Der Ratschlag ist aus unserer Sicht der Auftakt zu dem erwarteten neuerlichen Anwachsen der Friedensbewegung, um durch größere Aktionen Einfluss auf politische Entscheidungen zu erlangen“, so Trapp. „Nur so ist eine andere Politik durchzusetzen.“

## Kirchliche Kritik am Syrien-Einsatz

Die evangelischen Friedensverbände Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) und die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für

Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) kritisieren den Einsatz der Bundeswehr in Syrien und befürchten dadurch eine Ausweitung der Gewalt. Stattdessen

fordern AGDF und EAK politische Verhandlungen und ein verstärktes zivilgesellschaftliches Engagement, heißt es in einem gemeinsamen Vorstandsbeschluss

beider Verbände. Nach Ansicht von AGDF und EAK bedeute das militärische Eingreifen neuer Staaten in Syrien eine weitere Eskalation der Gewalt mit vielen weiteren zivilen Opfern und führe zu einer Stärkung des islamistischen Terrorismus in der Region. Terroristen sind mit rechtsstaatlichen Mitteln zu verfolgen, dem IS-Terror müssen seine Grundlagen (Finanzen, Waffen, Ideologie, Zulauf) entzogen werden, betonen die beiden Organisationen in einer gemeinsamen Vorstandserklärung.

Deutschland trage wie andere westliche Staaten eine Mitschuld an den Ursachen des Terrors, betonen die beiden evangelischen Friedensverbände. Notwendig seien ein Verbot von Rüstungsexporten, Mittel gewaltfreier Konflikttrans-

formation sowie langfristige Strategien für mehr wirtschaftliche Gerechtigkeit und Klimagerechtigkeit, unterstreichen EAK und AGDF. Unsere Solidarität und unser Mitgefühl gilt den Angehörigen der Opfer in den vielen Orten, in denen Opfer des Terrorismus zu beklagen sind, und der Opfer von Krieg, betonen die beiden Friedensverbände.

AGDF und EAK unterstützen damit ausdrücklich die Position des EKD-Friedensbeauftragten Renke Brahms, dessen Stellungnahme sie begrüßen. Brahms hatte in einem Positionspapier am 2. Dezember vor einem Einsatz der Bundeswehr in Syrien gewarnt und dabei auch auf das fehlende Mandat des UN-Sicherheitsrates hingewiesen, dass nach den Grundsätzen

evangelischer Friedensethik für einen militärischen Einsatz als äußerstes Mittel einer rechtserhaltenden Gewalt zwingend erforderlich sei. Der EKD-Friedensbeauftragte hatte zudem betont, dass eine militärische Intervention den sogenannten Islamischen Staat nur stärke und die immer lauter werdende Kriegsrhetorik in die Irre führe.

Die Vorstände von AGDF und EAK forderten nach ihrer gemeinsamen Sitzung die EKD und die Landeskirchen mit Nachdruck auf, sich dieser Stellungnahme des EKD-Friedensbeauftragten anzuschließen und somit in dieser Frage seitens der Evangelischen Kirche eine klare und eindeutige Orientierung zu bieten.

## Solidarität mit Ruslan Kotsaba

### Ukrainischem Kriegsdienstverweigerer droht langjährige Haftstrafe

Von Hannelore Tölke

Ruslan Kotsaba, Journalist aus dem westukrainischen Iwano-Frankiwsk, hat im Januar 2015 den Kriegsdienst öffentlich verweigert. Auf Youtube postete er eine Erklärung, in der er ankündigt, einer Einberufung in die ukrainische Armee nicht Folge zu leisten; darüber hinaus rief er zur Kriegsdienstverweigerung auf. In seiner Videobotschaft an den ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko forderte er zudem Verhandlungen, eine friedliche Lösung des Konflikts im Osten der Ukraine und ein Ende des sinnlosen Blutvergießens. Er kritisierte, dass Russland öffentlich als Aggressor dargestellt wird, während die Eliten in der Ukraine im Verborgenen schwunghaften Handel mit Russland treiben, und prangerte Waffenschieberei und Kriegsgewinnler an. Am 7. Februar wurde er verhaftet. Ihm werden Landesverrat und „Behinderung der gesetzlichen Tätigkeit der Streitkräfte“ d.h. Wehrkraftzersetzung vorgeworfen. Bei einer Verurteilung drohen Ruslan Kotsaba 15 Jahre Haft.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des DFG-VK-Bundeskongress Ende Oktober in Mannheim, haben gegen die Inhaftierung des ukrainischen Kriegsdienstverweigerers protestiert und seine sofortige Freilassung gefordert. Sie rufen außerdem alle Mitglieder, Gruppen und Landesverbände der DFG-VK zu Solidaritätsaktionen für Ruslan Kotsaba auf.

Mit den Solidaritätsaktionen soll einerseits die Freilassung des Gefangenen erreicht werden, deshalb sind Proteste gegenüber der ukrainischen Regierung, bei der Bundesregierung und der Europäischen Union gegen die Inhaftierung notwendig. Es ist aber auch wichtig, die Isolation des Gefangenen in der Haft zu durchbrechen.

Von den War Resisters' International (WRI) wurde Ruslan Kotsaba in die Liste der Gefangenen für den Frieden aufgenommen. Die WRI und ihre Mitgliedsorganisationen, darunter auch die DFG-VK, rufen dazu auf, den Gefangenen im Dezember, anlässlich des Internationalen Tags der Gefangenen für den Frieden als Zeichen der Solidarität Kartengrüße ins Gefängnis zu schicken. Für die Gefangenen sind diese Grüsse eine Ermutigung und ein Zeichen, dass sie nicht vergessen sind.

Ruslan Kotsaba antwortete einmal auf die Frage, was ihm in der Haft am meisten fehlt: „Sehr vermisse ich mein Handy und das Internet... Und mir fehlt die normale menschliche Kommunikation. Vor meiner Verhaftung hatte ich einen sehr engen und vollen Terminkalender und jetzt das Schweigen, das braucht niemand, wie in einem Sarg.“

Nehmt Euch also bitte ein paar Minuten Zeit und schreibt Ruslan Kotsaba eine Kar-



Ungebrochen: Der ukrainische Kriegsdienstverweigerer Ruslan Kotsaba in seiner Gefängniszelle

te ins Gefängnis. Die Anschrift des Untersuchungsgefängnisses in Iwano-Frankiwsk lautet: *Ivano-Frankivsk detention center; E. Konovalets 70; Ivano-Frankivsk 76018; Ukraine*

Connection e.V., startet außerdem eine Online-Aktion, bei der man Ruslan Kotsaba auch via Internet schreiben kann. Connection leitet die Nachrichten an ihn weiter. Hintergrundinfos: [www.nrw.dfg-vk.de/themen/Ukraine.html](http://www.nrw.dfg-vk.de/themen/Ukraine.html), [www.wri-irg.org/node/4718](http://www.wri-irg.org/node/4718) und [www.connection-ev.de](http://www.connection-ev.de)

Hannelore Tölke ist Landessprecherin der DFG-VK NRW.

# Das Kriegsgeschäft stoppen

## Treffen der War Resisters' International in Südkorea

Von Gernot Lennert

**Im Oktober traf sich in Seoul der Rat War Resisters' International, gefolgt vom internationalen Seminar zu Waffenhandel und Kriegsprofiteuren „Stopping the War Business“. Die Erkenntnisse aus dem Seminar wurden anschließend in politische Aktion umgesetzt: in einem Protest gegen die Rüstungsmesse Adex – alles perfekt organisiert von unserer südkoreanischen Partner- und WRI-Mitgliedorganisation 없는세상 (Jeonjaeng eobsneun Sesang/World Without War).**

Zum Rat der WRI gehören zwölf individuell gewählte Mitglieder sowie die Vorsitzende und der Schatzmeister. Jede Sektion, darunter auch die DFG-VK, für die diesmal ich teilgenommen habe, kann eine VertreterIn entsenden.

Der Tagungsort Seoul zeigt, wie sehr sich die WRI globalisiert hat. Auch als über mögliche Orte für die nächsten Ratstreffen und die nächste Konferenz gesprochen wurde, wurde neben Nepal und drei lateinamerikanischen Ländern lediglich ein europäischer Tagungsort in Betracht gezogen: Istanbul. Die WRI-Konferenz 2021 soll in den Niederlanden stattfinden, wo 100 Jahre zuvor die WRI gegründet worden war.

An die Stelle weltweiter WRI-Arbeitsgruppen zu Lateinamerika und Afrika sind

nun lateinamerikanische und afrikanische Netzwerke getreten. Das Europäische Antimilitaristische Netzwerk widmet sich direkten Aktionen gegen Militäreinrichtungen und Manöver.

Globalisierung der WRI bedeutet allerdings nicht, dass sie überall in der Welt gleichermaßen präsent ist. Osteuropa (vom ehemaligen Jugoslawien abgesehen) und Japan sind besonders schmerzliche Lücken im WRI-Netzwerk. Aus Europa, dem früheren Kerngebiet der WRI, hatten diesmal nur vier Sektionen eigene Vertreter (zusätzlich zu den individuellen Ratsmitgliedern) entsandt: die DFG-VK und der BSV (Bund für Soziale Verteidigung) aus Deutschland, Pais aus den Niederlanden und Aseistakieltäytyjäliitto (Kriegsdienstverweigererbund) aus Finnland.

Neu aufgenommen wurden Organisationen aus Nepal, Kolumbien und Kroatien. Es fallen allerdings auch immer wieder Mitgliedsgruppen weg, die ihre Arbeit eingestellt haben oder zu denen kein Kontakt mehr herstellbar ist. Während traditionsreiche Sektionen in Westeuropa Schwierigkeiten haben, jüngere Leute für sich zu gewinnen, waren beim Ratstreffen überwiegend jüngere Aktive versammelt.

### Gegen die Militarisierung der Jugend

*Countering the Militarisation of Youth (CMOY)* ist ein im Ausbau befindlicher Programmschwerpunkt im WRI-Büro, zusätzlich zu Gewaltfreiheit und Recht, das Töten zu verweigern (Right to Refuse to Kill). Im November 2015 hat die vom WRI-Büro koordinierte Internationale Aktionswoche gegen die Militarisierung der Jugend stattgefunden, mit Aktionen und Veranstaltungen in Deutschland,

Finnland, Großbritannien, Katalonien, Kolumbien, Nepal, Neuseeland, Schweden, den USA (New York, Wisconsin, Guam) und der Türkei. Für 2016 wird wieder eine internationale Fachtagung zum Thema angestrebt, wie sie 2012 in Darmstadt stattgefunden hat.

### 700 Kriegsdienstverweigerer in Haft in Südkorea

Südkorea erkennt das Recht auf Kriegsdienstverweigerung in keiner Form an, auch nicht das eingeschränkte Recht auf Verweigerung aus Gewissensgründen mit Ersatzdienstzwang. Mehr als 700 Kriegsdienstverweigerer sind im Gefängnis, die überwältigende Mehrheit Zeugen Jehovas, aber auch einige nicht-religiös motivierte politische Verweigerer. Anderthalb Jahre Haft ist die Standardstrafe.

Eine Delegation der WRI, bestehend aus Ratsmitgliedern aus Südkorea, der Türkei, Südsudan und den Niederlanden sowie mir für die DFG-VK, hat einen Verweigerer im Gefängnis besucht, der kurz vor der Entlassung stand. Er bedankte sich für die Unterstützung, namentlich aus Deutschland.

Das Besucherzentrum des Gefängnisses wirkte erstaunlich wenig gefängnisartig, war aber typisch fürs moderne Seoul: hell und freundlich, mit Fernsehschirm, elektronischen Anzeigen, Läden und Computer-Terminals mit kostenlosem Internetzugang, eher wie ein Bahn-Reisezentrum oder Einkaufszentrum. Die enge Besuchszelle mit dem Gefangenen hinter einer dicken Glasscheibe und Gitter erinnerte dann wieder daran, wo wir uns befanden.

Am Internationalen Tag der Gefangenen für den Frieden am 1. Dezember werden dem südkoreanischen Kriegsminister Unterschriften für die Anerkennung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung überreicht, die in einer gemeinsamen Kampagne von WRI, (Jeonjaeng eobsneun Sesang/World Without War), Connection und Amnesty International gesammelt wurden.

Andere Neuigkeiten zur Kriegsdienstverweigerung kommen aus Nepal: Dort hatte die maoistische Partei vorgeschlagen, den Zwang zum Kriegsdienst einzuführen, scheiterte aber damit.



Protest gegen die Rüstungsmesse Adex

**Seminar: Stopping the War Business**

Beim gemeinsamen Seminar von WRI und den beiden südkoreanischen Organisationen World Without War und Women Making Peace beleuchteten ReferentInnen aus allen bewohnten Erdteilen unterschiedliche Aspekte der Profitmacherei durch Krieg und Militarisierung, nicht nur durch Waffenhandel, mit Beiträgen u.a. zur Militarisierung der Polizei in den USA, zu Ressourcenausbeutung und Militarisierung in Venezuela, zu Profiten von Konzernen durch Krieg und Besetzung am Beispiel Westpapas, zum Südsudan-Waffenembargo. Vorgestellt wurden auch einzelne erfolgreiche Kampagnen, z.B. gegen die Lieferung von Tränengas nach Bahrain.



Foto: Gernot Lennert

Protest gegen die Rüstungsmesse Adex; ein Teilnehmer als Tod verkleidet, wie er in Korea traditionell dargestellt wird.

Stephan Brües (BSV & DFG-VK) und Gernot Lennert stellten die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ vor. Dass die ARD zur besten Sendezeit Spielfilm und Dokumentation mit Bezug zur Kampagne anbot, beeindruckte das interessierte Publikum.

**Stop Adex**

Nach einem Tag Aktionsvorbereitung protestierten wir gegen die Rüstungsmesse ADEX (International Aerospace & Defense Exhibition). Objekt des Protests war das Willkommensessen der Waffenmesse in einem Hotel. Während draußen die legale Protestkundgebung stattfand, konnten

einige auch im Hotel selbst protestieren, ohne dass es dabei zu Festnahmen kam. Südkorea ist der neungrößte Waffenimporteur der Welt mit 3 Prozent des weltweiten Waffenimports.

Bei den Kundgebungen, die ich in Seoul beobachten konnte, wurde viel Wert auf starke Lautsprecheranlagen und optische Wirkung gelegt. Typisch für die ju-

**Die pazifistische Grundsatzerklärung**

**Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und an der Beseitigung aller Kriegsursachen mitzuarbeiten.**

0515

Ich unterstütze die Grundsatzklärung und werde Mitglied des Bundesverbandes der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK).

Vorname:

Nachname:

Geburtsdatum:

PLZ, Ort:

Straße und Hausnr.:

Telefon:

E-Mail:

Ich bin damit einverstanden, dass meine persönlichen Daten unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen bei der DFG-VK gespeichert werden.

Datum:

Unterschrift:

**Beitragsstufen**

Ich bezahle diesen monatlichen Mitgliedsbeitrag (bitte ankreuzen)

- Stufe 6 – Förderbeitrag 29,00 Euro
- Stufe 5 – Förderbeitrag 22,00 Euro
- Stufe 4 – Förderbeitrag 15,00 Euro
- Stufe 3 – Normalbeitrag 10,00 Euro
- Stufe 2 – Ermäßigter Beitrag 5,00 Euro
- Stufe 1 – Mindestbeitrag 2,00 Euro

(Die Stufen 1 u. 2 sind nur per halbjährlichem Bankeinzug möglich.)

Darüber hinaus spende ich monatlich  Euro.

Darüber hinaus spende ich einmalig  Euro.

Zahlungsrhythmus (bitte ankreuzen)

- vierteljährlich
- halbjährlich
- jährlich

Ich bitte den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto einzuziehen

**Einzugsermächtigung**

Ich ermächtige die DFG-VK, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto einzuziehen. Diese Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen. Der Auftrag kann nur ausgeführt werden, wenn mein Konto ausreichend gedeckt ist.

Kontoinhaber/in:

IBAN:

BIC:

Datum:

Unterschrift:

**Das DFG-VK-Spendenkonto**

IBAN: DE05 3702 0500 0008 3046 00  
BIC: BFSWDE33XXX





Workshop in Seoul zur Vorstellung der „Aktion Aufschrei“

gendlichen und dynamischen Aktiven von World Without War ist, dass sie ihre Aktionen regelmäßig mit einem fröhlichen Tanz und einem Lied beenden, auch beim Protest gegen die Adex: Ein Youtube-Film vermittelt einen Eindruck von Tanz und Lied: <https://www.youtube.com/watch?v=RIMDFrDQxTQ&list=PL573DC6398B-95D8E82>

### Widerstand gegen die Marinebasis auf Jeju

Ein Brennpunkt der Friedensbewegung in Südkorea ist der seit vielen Jahren andauernde gesellschaftlich breit verankerte und international unterstützte Widerstand gegen den Bau einer großen Marinebasis auf der Insel Jeju im äußersten Süden Koreas. Der Marinestützpunkt, der fast fertiggestellt ist, trifft auf erhebliche Ablehnung in der Bevölkerung. Jeju wird in ganz Südkorea als landschaftlich außergewöhnlich schöne Insel geschätzt, so dass sowohl aus friedenspolitischer als auch aus umwelt-

politischer Sicht die Basis abgelehnt wird. Historisch ist das Verhältnis zwischen Staat und Inselbevölkerung belastet. 1948 hatte der südkoreanische Staat mit äußerster Brutalität einen Aufstand auf der Insel niedergeschlagen, bei dem 30000 Menschen, 10 Prozent der Inselbevölkerung getötet wurden.

Die militärische Hauptkonfrontationslinie auf der koreanischen Halbinsel ist die Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Damit hätte aber eine Marinebasis auf Jeju relativ wenig zu tun. Sie wäre wichtiger im Kontext der Rivalität zwischen den USA und der Volksrepublik China. Von Jeju aus könnte die Bewegungsfreiheit der chinesischen Flotte eingeschränkt werden. Deshalb wird befürchtet, dass die Basis Frieden und Sicherheit in Ostasien bedrohen wird und zur Konfrontation Südkoreas mit der VR China führen könnte.

### Problematik der US-Truppen

Ein weiteres Thema für die südkoreanische Friedensbewegung sind die im Land stationierten US-Truppen. Für Verärgerung sorgt, dass das US-Militär die Umwelt vergiftet, dass Südkorea für einen Teil der Stationierungskosten aufkommt, dass US-Militär-Angehörige nicht der koreanischen Gerichtsbarkeit unterliegen und nicht immer für Verbrechen oder für Verkehrsunfälle mit koreanischen Todesop-

fern bestraft werden, und dass die südkoreanische Souveränität eingeschränkt ist. Dass das US-Militär Anthrax-Bakterien zu US-Basen in Korea brachte (übrigens auch in sieben weitere Länder, darunter Deutschland), stieß auf große Empörung. Der südkoreanischen Regierung wird vorgeworfen, gegen all dies nichts zu tun. Friedensbewegte in Südkorea wünschen langfristig den Abzug der US-Truppen, sie konzentrieren sich jedoch auf kurzfristige Ziele. Sie fordern Aufklärung darüber, warum Anthrax nach Korea gebracht wurde und was damit geplant ist. Das Truppenstationierungsabkommen (Statute of Forces Agreement) soll möglichst weit revidiert werden, um die genannten Missstände zu beseitigen.

### Lebendige Protestkultur

Beim Gang durch Seoul sah ich immer wieder Informationsstände und Kundgebungen. Eine so lebendige politische Kultur ist keineswegs selbstverständlich, wenn man bedenkt, dass Südkorea lange Zeit eine Militärdiktatur war, dass die Demokratisierung erst 1987 begann und dass gegenwärtig wieder konservative Kräfte unter der Präsidentin Park Geun-hye (transliteriert: Bak Geun-hye), der Tochter des früheren Militärdiktators Park Chung-hee (Bak Jeong-hui), regieren, die unter anderem dafür sorgen wollen, dass in Schulbüchern und dergleichen die Verbrechen der Militärdiktatur wieder beschönigt werden.

Die Sprachbarriere hat zumindest bei mir dafür gesorgt, dass mir vieles unverständlich blieb.

Leicht zuordnen konnte ich Auftritte transnationaler Organisationen wie Am-

Bitte unterstützen Sie unsere  
Wiederstandstätigkeiten.

DFG-VK-Bundesverband  
Werastraße 10  
70182 Stuttgart

Friedlich denken allein ändert nichts.  
Werde Mitglied der DFG-VK!



Grundsatzklärung der Deutschen Friedensgesellschaft -  
Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK):

Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit.  
Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen  
und an der Beseitigung aller Kriegsunruhen mitzuwirken.

DFG-VK

nesty International, Greenpeace, Zeugen Jehovas und Falun Gong sowie eine gewerkschaftliche, eine homophob-christliche und eine rabiat antijapanische Kundgebung. Doch bei etlichen Versammlungen und Infoständen blieb mir unklar, was das Anliegen der oft freundlich lächelnden, aber kein Englisch sprechenden Menschen war. War es überhaupt politisch? Oder kommerziell oder karitativ?

### Hangeul

Für jemanden mit wenig Zeit für Reisevorbereitung ist der fremdartige Wortschatz des Koreanischen – immerhin keine unterschiedlichen Tonhöhen wie im Chinesischen – die Haupthürde, aber nicht das Alphabet. Im Unterschied zum Chinesischen wird Koreanisch mit einem phonetischen Alphabet geschrieben, dem Hangeul. König Sejong hatte es im 15. Jahrhundert als Alternative zu den nur wenigen verständlichen chinesischen Schriftzeichen geschaffen. Hangeul sollte die Bevölkerung alphabetisieren und laut Sejong innerhalb eines Tages erlernt werden können. Das logisch und systematisch gestaltete Alphabet kann

tatsächlich innerhalb von Stunden erlernt werden.

### Offiziell immer Kriegszustand

Am Ende des Korea-Kriegs 1953 wurde lediglich ein Waffenstillstand vereinbart, jedoch kein Friedensvertrag abgeschlossen. Es kommt auch immer wieder zu Spannungen, Drohungen mit Gewalt und Schüssen. Ein Besuch der Demilitarized Zone (ein Euphemismus für das vermutlich militarisiertere Gebiet der Welt) entlang der Waffenstillstandslinie wirkt einerseits beklemmend. Andererseits war ich überrascht, dass die Touristengruppe, in der ich reiste, in der Hauptverhandlungsbarracke in Panmunjom, die genau auf der Grenzlinie steht, aufgefordert wurde, sich auf nordkoreanischem Boden unter den wachsamen Augen zweier wachsigen nordkoreanischer Soldaten



Die britische Campaign against Arms Trade stellt sich beim Seminar vor

Fotos: Gernot Lennert

zu einem Erinnerungsfoto aufzustellen. In Seoul, einer hypermodernen hochtechnisierten Glitzerwelt mit einigen historischen Palästen und Parkanlagen, wirkt die Konfrontation mit Nordkorea weit entfernt. Doch an jedem zur U-Bahn-Eingang ist zu lesen, dass dies auch der Weg zu einem Schutzraum ist.

*Gernot Lennert ist Landesgeschäftsführer der DFG-VK Hessen.*

## Denkmal für Deserteure in Hamburg

Das Deserteurdenkmal in Hamburg wurde am 24. November eingeweiht. Den Entscheidungsprozess hat die Initiative für ein Deserteurdenkmal in Hamburg, in der die DFG-VK-Gruppe aktiv mitwirkt, initiiert und in den letzten fünf Jahren immer wieder vorangetrieben. Der Erfolg gelang nur durch eine sehr gute Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und dem Referat für Erinnerungskultur der evangelischen Nordkirche sowie mit einigen politischen Entscheidungsträgern, die in Gremien oder im Hintergrund aktiv waren. Eine zentrale Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit und im Entscheidungsprozess spielte der in Hamburg aufgewachsene Wehrmacht-Deserteur Ludwig Baumann.

Das „Bündnis für ein Deserteurdenkmal in Hamburg“ arbeitet weiter am Thema. Siehe dazu unsere Homepage [www.feindbeguenstigung.de](http://www.feindbeguenstigung.de). Aktive des Bündnisses für ein Deserteurdenkmal in Hamburg forderten bei der städtischen Eröffnungsfeier auf einem Transparent „Asyl für Deserteure“ und wiesen damit auf die Deserteure aktueller Kriege hin, die unsere Solidarität benötigen.

*Detlef Mielke, DFG-VK-Regionalgruppe Hamburg (hamburg@dfg-vvk.de)*



Die Schaffung des Deserteurdenkmals in Hamburg wurde am 14. Juni 2012 von der Hamburger Bürgerschaft und im Mai 2013 mit einem Etat von ca. 850.000 Euro durch den Senat beschlossen. Der Titel der Gestaltungsauslobung lautet: „Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz“. Der Gedenkort sollte die bestehenden Denkmäler wenn möglich thematisch, kommentierend einbeziehen sowie eine Verbindung zu dezentralen Orten des Gedenkens in Hamburg ermöglichen. Die Art und Gestaltung des Denkmals wurde durch einen beschränkten Wettbewerb ermittelt. Die Auslobung des Wettbewerbs wurde von der zuständigen Kulturbehörde über die Bundesvereinigung der Opfer der NS-Militärjustiz veröffentlicht. Eine elfköpfige Jury vergab am 5. Juni 2014 den ersten Preis an den Bildhauer Volker Lang. Das Denkmal wurde im November 2015 eingeweiht. Es steht zwischen den Mahnmalen am Stephansplatz, dem 76er Denkmal von 1936 von

Richard Kuöhl und dem Gedenkmal von 1983-1985 von Alfred Hrdlicka. Volker Langs Deserteurdenkmal ist ein ebenerdiges, gleichschenkliges, dreieckiges, filigranes Gehäuse. Zwei Seiten des Gebildes bestehen aus bronzenen licht- und luftdurchlässigen Gittern, die aus Schriften gebildet werden. Sie sind aus einem Zitat von Helmut Heißenbüttel aus *Deutschland 1944* gebildet. Die dritte Seite des dreieckigen Gebildes zum Dammtordamm hin ist eine geschlossene Betonwand. Im Inneren des Gehäuses stehen auf den Betonwänden allgemeine historische Informationen zu den Deserteuren in Deutsch und Englisch. Weiter kann seitlich durch Auswahl von Namensblöcken durch Knopfdruck der Name, das Hinrichtungsdatum und der Hinrichtungsort der Deserteure akustisch abgerufen werden.

*Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Deserteurdenkmal\\_\(Hamburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Deserteurdenkmal_(Hamburg))*

Foto: DFG-VK Hamburg

# „Wir veröffentlichen keine militaristische Werbung“ – ... und was ist das anderes?

Die taz druckt Reklame des Kriegsministeriums –  
und erntet heftigen Widerspruch von ihren LeserInnen



zum Weiterlesen:  
<http://blogs.taz.de/hausblog/2015/11/11/warum-die-bundeswehr-in-der-taz>

TAZ AM WOCHENENDE  
SONNABEND/SONNTAG, 7./8. NOVEMBER 2015  
LESERINNENBRIEFE  
**Ich will keine Bundeswehrwerbung!**  
In bett.: Bundeswehranzeige in der taz vom 6. 11. 15

Eigentlich sollte ich Hannes Koch für seinen Kommentar „Diskussionen unter uns“ danken, der mir voll aus dem Herzen spricht. Vorher wollte ich noch den Artikel „Mexiko-Dual kommt vor Gericht“ lesen – da entdecke ich exakt auf der zugehörigen Rückseite eine Werbung, die mich schon an der U-Bahn-Haltestelle genervt hat: „Bei uns geht es ums Weiterkommen. Nicht nur ums Stillstehen.“ Hübsches Wortspiel, gerade so wie „Krisenberlei kann man nicht löschen mit Teufelchen und Abwärtspfeil“.  
Hallo taz, geht's nicht „Jitterschrei“ wäre mein mildester Kommentar zu diesem Kolonialschaden. Ist die taz finanziell so gefährdet, dass sie auf den Anzeigenkunden Bundeswehr angewiesen ist? Wenn antwortet kein nicht, dass Redaktion und Vertriebsabteilung streng voneinander getrennt und unabhängig seien. Solche formalen Rechtfertigungen kenne ich von der bürgerlichen, angeblich „unabhängigen“ Presse. Das bekomme ich zu hören, nachdem in der Stuttgarter Zeitung kurz vor der „Jitterschreiwahl“ zu Stuttgart in eine Anzeigenkampagne der Unternehmensverbände entschieden war. Bisher habe ich es in der taz wohlwollend wahrgenommen, dass kaum Werbung erscheint.  
ICH WILLE IN DER TAZ KEINE BUNDESWEHRWERBUNG ERTRAGEN MÜSSEN.  
Zornige Grüße, MARILENE BEITZ, Stuttgart

**Reklame für Ausbildung zum Töten**  
In bett.: Bundeswehranzeige in der taz vom 6. 11. 15

Liebe taz-Redaktion, als ich die heutige Ausgabe der taz las, traute ich meinen Augen kaum, als ich auf einmal eine Anzeige der Bundeswehr dort sah. Ich dachte, ich wäre auf der Wahrheit-Seite angelangt, aber als ich den darunter stehenden Slogan im Internet überprüfte, wurde mir klar, dass es keine Ironie gewesen ist.  
Habt ihr es wirklich nötig, für die Ausbildung zum Töten zu werben? Ich dachte immer, die taz sei nicht unmittelbar vom Aussterben bedroht, und wenn doch, dann stellt sich doch lieber mit Spendenaktionen vor, einen Neubau und schoone die Kofle zusammen, anstatt die Bundeswehr lässig (langst abgeschafft gehört) eine Plattform zu bauen. Gab es in der Redaktion keine Gegenstimmen? Waren alle friedliebenden und Turbulenz lesenden MitarbeiterInnen im Urlaub? Als die Bundeswehr damals in der Ötovo nach jungen Rekruten Ausschau hielt, war euch dies einen Artikel wert. Aber im eigenen Wohnzimmer wird offenbar nicht so gründlich ausgeleert.  
Beste Grüße, STEPHAN BEHRENDT, Wiesbaden



LESERINNENBRIEFE

taz.die.tageszeitung | Rudolfsstr. 28 | 10969 Berlin  
 beife@taz.de | www.taz.de/zeitung

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzen von Leserbriefen vor.  
Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gute Titel und Berichterstattung

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Pub, das war knapp... beinahe hätte ich heute Morgen mein Abo gekündigt. Eine ganze Seite Bundeswehr, das geht gar nicht. Gerettet haben euch die guten Titel der vergangenen Wochen und die wie immer gute Berichterstattung, aber wie gesagt: Es war knapp! FRANK SEIDEL, Bonn

Einfach nur daneben

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Die erste - halbseitige - Bundeswehr-Werbeanzeige empfand ich schon als Provokation. Die erneute, jetzt ganzseitige, lässt mich ernsthaft daran zweifeln, das richtige Blatt abonniert zu haben. Und bitte keine Rechtfertigungen: diese Aktion ist einfach nur daneben. ALEXANDER KLOSS, Dossenheim

Geld stinkt nicht?

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Hat sich die taz mit dem Bau eines eigenen Hauses devart übernommen, dass es jetzt finanziell so schlecht bestellt ist, dass man - nach dem Motto Geld stinkt nicht - ganzseitige Anzeigen der Bundeswehr schalten muss? MANUELA KUNKEL, Stuttgart

Rücken gebeugt?

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Wie lange noch sollen wir taz-LeserInnen eure Anzeigen zur Bundeswehr - auf Camouflage-Hintergrund - vertragen?! Es ist eine Schande, dass „meine“ taz sich nicht dazu durchringen kann, diese Werbung künftig zu unterlassen! Eben berichtet ihr über die neuen Aufträge der Regierung an Heckler & Koch - und nun zum wiederholten Male dies! Ich frage mich, ob nun auch ihr wegen Geldmangels euren Rücken beugt? „Grade, klare Menschen / wär'n ein schönes Ziel / Leute ohne Rückgrat / hab'n wir schon zu viel!“, singt Bettina Wegner. SABINE STICHLER, Schramberg

Werben fürs Sterben

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Jetzt reicht's! Die halbseitige Anzeige in der letzten Woche habe ich noch widerwillig geschluckt, aber jetzt ist es genug. Werben fürs Sterben will ich in der taz nicht sehen, und viele andere wollen das auch nicht. ERNST RATTINGER, Offenburg

Aktiv gegen Krieg werden

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Ich bedauere es sehr, dass an diesen Tagen bereits zweimal eine Anzeige der Bundeswehr in der taz erschienen ist. Ich halte das Argument, dass die Bundeswehr dafür zahlt, für nicht ausreichend, da diese leider auch mit meinem Steuergeld subventioniert wird. Vielmehr wünsche ich mir, dass mindestens ein Artikel über die Steuerverweigerung wegen Militärsubventionen vom Staat oder über das Konzept für ein Zivilsteuergesetz (<http://www.netzwerk-friedenssteuer.de/index.php/rechtsweg/>) geschrieben wird, um aktiv gegen die deutsche Bundeswehr und ihre Kriegsvorbereitung zu werden. DARIO BECCI, Mannheim

Keine militaristische Werbung

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Unter [www.taz.de/1138752/](http://www.taz.de/1138752/) finden sich Ihre Anzeigenrichtlinien. Unter anderem steht da: „Wir akzeptieren keine rassistische, sexistische, antisemitische und militaristische Werbung.“ Am Donnerstag musste ich nun eine ganzseitige Anzeige der Bundeswehr in Ihrer Zeitung finden. Das widerspricht Ihren Richtlinien. Die Bundeswehr ist eine weltweit agierende Armee, die auch zur militärischen Durchsetzung nationaler und internationaler Kapitalinteressen eingesetzt wird. Hat sich die politische Linie Ihrer Zeitung geändert? ANDREAS BUSSE, Hamburg

Was kommt als Nächstes?

| betr.: Bundeswehranzei... taz vom 12. 11. 15

Ihr habt es wieder getan. Bitte, bitte unterstützt nicht die Bundeswehr. Mit dem Abdruck von Werbung gebt ihr diesem Verein ein Forum, welches ich als Leser und Abonnent der ersten Stunde einfach unverständlich finde. Was kommt als Nächstes? Bitte bezieht bei der nächsten Werberunde die Wertvorstellung eurer Leserschaft mit ein. AYDIN MIR MOHAMMADI, Kazlsruhe

SPECHT DER WOCHE

Lieber ohne Bundeswehr



Zeichnung: Christian Specht

Christian Specht, 45, ist politisch engagiert und unter anderem Mitglied im Behindertenbeirat in Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg sowie im Berliner Rat der Lebenshilfe. Er hat ein Büro in der taz und zeichnet. Wenn er es zulässt, zeigt die taz sein Bild der Woche.

bewacht ein Panzer die Grenze. Auch das war damals in Berlin so.

Aus Protest habe ich an den Panzer ein Peace-Zeichen gemalt. Das steht für Frieden, im Gegensatz zur Bundeswehr. Ich frage mich: Wem bringt es eigentlich etwas, dass Soldaten im Krieg sterben? Ihren Familien bringt das nichts, so viel ist klar.

Gestern hat die taz auf einer ganzen Seite eine Anzeige der Bundeswehr gedruckt. Das regt mich auf. Und nicht nur mich, es wird viele wütende Leserbriefe geben, da bin ich mir sicher.

Anstatt einfach eine Anzeige zu drucken, sollte die taz die Bundeswehr lieber zu einer Diskussion einladen. Es gibt den Förderkreis Darmstädter Signal, das ist eine Gruppe aus kritischen Soldaten. Denen könnte man ruhig Raum geben in der taz, das wäre wenigstens mal interessant. PROTOKOLL: PEW

Mein Bild zeigt deshalb heute eine Grenze. Mit Wachturm, einer hohen Mauer und Stacheldraht. Solche Grenzen kennen wir noch, es gab früher genau so eine an der Autobahn bei Zehlendorf. Auf meinem Bild

Militaristische Werbung

| betr.: Bundeswehranzei... in der taz vom 6. 11. 15

Nachdem ich mir meine Verwunderung aus den Augen gerieben hatte, googlete ich zur eigenen Verwässerung die Anzeigenrichtlinien der taz und fand dort unter anderem unmissverständlich geschrieben, dass die taz keine militaristische Werbung akzeptiere. Die taz möge mir als Abonnenten, Genossen und mutmaßlichen Einfaltspinnel bitte freundlicherweise kurz erklären, wie ich das zu verstehen habe. HANS-DIETER PLICKERT, Siegen

Das Anti-Bundeswehr-Reklame-Motiv auf der nächsten Seite gibt es als A2-Plakat kostenlos im DFG-VK-Shop:

dfg-vk.de/shop

FREITAG, 6. NOVEMBER 2015 TAZ.DIE TAGESZEITUNG  
... Flugzeugs über Ägypten ein An...  
... stoppt schon Flüge Richtung Sinai

iner Bombe  
... das fatal. Ninkau wittert psychologi...



... die taz...  
... die taz...  
... die taz...



az-werben-darf/

**BUNDE**

**FINDEST DU NICHT**

**ABSCHA**

**MACH, WAS W**



**SWEHR**

**HT ZWISCHEN**

**FFEN!**

**IRKLICH ZÄHLT**



[www.dfg-vk.de](http://www.dfg-vk.de)

ehr

# Zapfenstreich für Bundeswehr

60. Gründungstag der Bundeswehr:  
Potpourri aus Preußentum, Wehrmachtsfetischismus und „Einsatzbereitschaft“.

Von Frank Brendle

Beim 60. der Bundeswehr wurde einem wieder mal klargemacht, woran man mit der Truppe ist: Mit Pauken und Trompeten wurde der 60. Jahrestag der Armeegründung gefeiert. Vor dem Berliner Reichstagsgebäude marschierten abends einige Hundert Soldatinnen und Soldaten auf, Fackelträger inklusive. Zuschauen durfte, wie in Berlin üblich, nur, wer zuvor handverlesen zugelassen wurde, in diesem Fall waren es 2500 Claqueure, von Angehörigen des Wachbataillons bis zu Bundespräsident Gauck.

Die Wahl des Zeremoniells – des Großen Zapfenstreiches – ist schon ein Statement für sich, stammt es doch aus Zeiten der preußischen Militärherrschaft. In seine heutige Form gegossen wurde es in den 1830er Jahren. Ziemlich speziell ist auch die traditionelle Bewaffnung, die

das Wachbataillon zu diesem „feierlichen“ Zweck mit sich führt: Der für die Wehrmacht hergestellte Karabiner 98k. Der hat nämlich so ein spezielles Knackgeräusch, das beim Präsentieren besonders gut rüberkommt – so begründete die Bundesregierung schon zum 50. Jahrestag die Verwendung dieses Gewehres – also nicht gerade in der Hochzeit demokratisch-parlamentarischer Bestrebungen. Das Potpourri aus preußisch-faschistischen Elementen wurde dann verbal durch Hochrufe auf die „Parlamentsarmee“ ergänzt, die Bundestagspräsident Norbert Lammert abfeuerte. Die Verteidigungsministerin nutzte die Gelegenheit ihrer Ansprache, um das Publikum auf die Verlängerung des Afghanistan-Einsatzes einzustimmen: Es gelte, den Nato-Partnern die deutsche „Verlässlichkeit“ zu beweisen.

Die Berliner DFG-VK-Aktiven hatten mit einigen anderen linken und antimilitaristischen Initiativen ein Protestbündnis gegründet. Dem Aufruf zur Demo schlossen sich zwar nur rund 300 Personen an, aber es war immerhin ein Kontrapunkt zur ansonsten ungestörten Militärfeier.

Besonders hervorhebenswert die Redebeiträge zweier ausländischer Redner: Ein Vertreter der afghanischen Solidaritätspartei warf der Bundeswehr vor, genauso zur Zerstörung seines Landes beizutragen wie Taliban und die afghanische Regierung, und ein Flüchtling aus Syrien verwies auf die Rüstungslieferungen der Industriestaaten als Ursachen von Krieg und Flüchtlingsbewegungen.

Frank Brendle ist Redakteur der **ZivilCourage** und aktiv im DFG-VK-Landesverband Berlin-Brandenburg.

Am 11. November 2015 will die Bundeswehr vor dem Berliner Reichstagsgebäude einen „Großen Zapfenstreich“ durchführen. Anlass ist ihr 60-jähriges Bestehen. Der Große Zapfenstreich, das wichtigste Zeremoniell der Bundeswehr, ist ein militärischer Massenaufmarsch mit Fackeln, Marschmusik, Gebet und Nationalhymne. Zum abendlichen Militärspektakel werden 3000 zivile und militärische Teilnehmer\*innen und Gäste erwartet.

Bei Gründung der Bundeswehr stammten deren Offiziere und Unteroffiziere fast ausnahmslos aus der Wehrmacht, 300 Offiziere waren aus der Waffen-SS. Gegen die Wiederbewaffnung gab es in der BRD ab den 1950er Jahren massive Proteste der Friedensbewegung. Die Bundeswehr feiert neben ihrem 60-jährigen Bestehen auch „25 Jahre Armee der Einheit“.

Seit dem Anschluss der DDR 1990 wurde die Militarisierung der deutschen Außenpolitik vorangetrieben. Die Bundeswehr wurde systematisch zu einer globalen Interventionsarmee umgebaut.

In den Verteidigungspolitischen Richtlinien von 1992 werden die „Aufrechterhaltung des freien Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt“ als „vitales Sicherheitsinteresse“ der BRD angegeben. Diese Aussage spiegelt den Zusammenhang von Kapitalismus und Krieg wider. Um die eigene wirtschaftliche Position zu verbessern, den Zugang zu Ressourcen zu sichern und ihre Ausbeutung zu ermöglichen, kommen immer auch militärische Mittel zum Einsatz. Krieg ist somit eine Konsequenz der kapitalistischen Logik.

Die Bundeswehr ist seit dem Krieg gegen Jugoslawien 1999 eine Armee, die weltweit für deutsche Kapitalinteressen in den Krieg zieht. Sie beteiligt sich seit 2001 am Nato-Krieg gegen Afghanistan, das aufgrund seiner geostrategischen Lage von Interesse für die imperialistischen Staaten ist. Die propagierten Kriegsziele waren Demokratie und Sicherheit. Tatsächlich fielen dem Krieg mehrere Zehntausend Menschen zum Opfer, Millionen sind auf der Flucht. Die soziale Situation der Bevölkerung hat sich verschlechtert, 16 Millionen Menschen leben unterhalb des Existenzminimums. Ein Ende der deutschen Kriegsbeteiligung in Afghanistan ist nach wie vor nicht absehbar.

Auch in den Krieg gegen Geflüchtete im Mittelmeer ist die Bundeswehr involviert. Die EU-Militäroperation vor libyschen Gewässern wurde Anfang Oktober unter dem Namen „Sophia“ ausgeweitet. Auch mit Waffengewalt soll gegen Boote mit Geflüchteten vorgegangen werden. Dabei wird in Kauf genommen, dass Geflüchtete auf dem Weg über das Mittelmeer getötet oder verletzt werden.

Die Bundeswehr steht für Militarisierung, Krieg und Besatzung. Sie verkörpert autoritäres Denken und patriarchale Strukturen. Unser Ziel ist die Abschaffung der Bundeswehr und eine Welt ohne Krieg und Kapitalismus. Protestieren wir gegen die Bundeswehr und ihre preußisch-militaristische Geburtstagsparty!

aus dem Aufruf zu „Zapfenstreich abpfeifen“

KRIEG BEGINNT HIER

– ZAPFENSTREICH ABPFEIFEN  
BUNDESWEHR AUFLÖSEN!

60 Jahre  
Bundeswehr  
Kein Grund zu feiern

ANTIMILITARISTISCHE DEMO  
MI \* 11.11.2015 \* 17H \* ROSENTHALER PLATZ \* BERLIN  
ZAPFNIX.BLOGSPORT.EU

# Grenzen öffnen für Menschen – Grenzen schließen für Waffen

„Fluchtursachen bekämpfen“ – Demonstration in Offenburg

Von Ernst Rattinger

Mehr als 150 Personen waren dabei, als am 28. November in Offenburg eine Demonstration mit dem Motto „Fluchtursachen bekämpfen“ veranstaltet wurde. Initiiert hatten die der Kreisverband der Linkspartei und die Rote Aktion Ortenau; allerdings waren von Anfang an mehr als zehn Organisationen dabei, so auch die Gruppe Mittelbaden der DFG-VK, die VVN und der Kreisverband der IG Bau.

Sehr erfreulich war, dass ungewöhnlich viele junge Menschen im Demonstrationzug zu sehen waren. Aktiv waren sie schon bei den vorbereitenden Informationsständen in Kehl, Lahr und Offenburg geworden, bei der Demonstration selbst beschränkten sie sich weitgehend auf den Kampfruf „Hoch die internationale Solidarität“.

Wesentlich substanzieller waren die Redebeiträge von Yannik Hinzmann, Landtagskandidat der Linkspartei in Offenburg, und Ernst Rattinger von der DFG-VK Mittelbaden. Yannik Hinzmann hob die Bedeutung einiger Betriebe im Ortenaukreis als Zulieferer für große Rüstungsfirmen sowie als Hersteller von Überwachungstechnik hervor. Ernst Rattinger sprach in seinem Redebeitrag die soziale Situation der Flüchtlinge an. Diese seien noch überhaupt nicht hier angekommen, schon zeigten bestimmte Branchen Interesse an der Arbeitskraft der Flüchtlinge, und sicher



Fotos: Madlen Rattinger-Doerr

nicht zufällig genau jene Branchen, die den Mindestlohn am heftigsten bekämpft hatten, allen voran die Logistikwirtschaft. Außerdem wurde die von der DFG-VK initiierte Kampagne gegen den Waffenhandel vorgestellt mit dem Motto „Grenzen öffnen für Menschen – Grenzen schließen für Waffen“.

Einig war man sich bei dem Kulturfest nach dem Ende der Demonstration: Lasst uns gemeinsam die Fluchtursachen benennen und für eine bessere Zukunft kämpfen!

*Ernst Rattinger ist aktiv in der DFG-VK-Gruppe Mittelbaden.*

## Impressum

Redaktionsanschrift: ZivilCourage, Werastraße 10, 70182 Stuttgart, Telefon 0711-51 89 26 20, Telefax 03212-1028255, eMail [zc@dfg-vk.de](mailto:zc@dfg-vk.de), Internet [www.zc-online.de](http://www.zc-online.de) • Herausgeberin: Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen e.V. (DFG-VK), Werastraße 10, 70182 Stuttgart • Redaktion: Stefan Philipp (verantwortlich; eMail [sp.zc@dfg-vk.de](mailto:sp.zc@dfg-vk.de)); Frank Brendle (eMail [fb.zc@dfg-vk.de](mailto:fb.zc@dfg-vk.de)); Stephan Brües (eMail [sb.zc@dfg-vk.de](mailto:sb.zc@dfg-vk.de)) • Druck: UWS-Druck, Libanonstraße 72a, 70184 Stuttgart, Telefon 0711-463005 • Vertrieb: Neckartalwerkstätten, Hafenbahnstraße 35, 70329 Stuttgart, Telefon 0711-3202834 • ISSN: 1614-1954 • Anzeigenverwaltung: Bernhard Kusche, Hopfenweg 12, 86754 Munningen, Telefon 09082-90056, Telefax 09082-911200, eMail [anzeigen-zc@dfg-vk.de](mailto:anzeigen-zc@dfg-vk.de); zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1.1.2014 gültig. • Erscheinungsweise: zweimonatlich, sechs Mal jährlich • Haftungsausschluss: Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung. • Offizielle Stellungnahmen der DFG-VK sind als solche gekennzeichnet. • Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. • Der Nachdruck von Beiträgen ist ausdrücklich erwünscht und dann genehmigungsfrei, wenn die Quelle eindeutig benannt wird und die Redaktion zwei Belegexemplare erhält. • Bezugsbedingungen: Mitglieder der DFG-VK erhalten die ZivilCourage kostenlos. Ein Jahresabonnement kostet 14 € inklusive Porto; Abonniertung schriftlich bei der Herausgeberin. • Beilagen: Flyer des DFG-VK-Landesverbandes NRW; „Südwest-Kontakte“ des DFG-VK-Landesverbandes Baden-Württemberg (Teilaufgabe) • Redaktionsschluss für diese Ausgabe war der 9. Dezember. Die nächste Ausgabe erscheint im Februar 2016, Redaktionsschluss ist der 15. Januar.



# Krieg beginnt am Niederrhein

## Demonstration in Kalkar gegen ein für Bundeswehr und Nato zentrales Kriegsführungszentrum

Von Joachim Schramm

Im August konnte man den Medien entnehmen, dass Eurofighter vom Stützpunkt der Bundesluftwaffe im rheinischen Nörvenich gestartet waren, um für vier Monate über den baltischen Staaten im Rahmen der Nato-Mission „Air Policing Baltikum“ den Luftraum zu überwachen. Auch Flugzeuge anderer Nato-Staaten waren daran beteiligt. Im Rahmen dieser Aktion kam es wiederholt zu Begegnungen mit russischen Kampfflugzeugen, zum Glück handelten beide Seiten besonnen, und es kam zu keiner Eskalation.

Diese Ereignisse machten wenige Wochen vor der Demonstration der Friedensbewegung gegen die Nato-Kommandozentrale in Kalkar deutlich, warum Friedensaktivisten seit nunmehr drei Jahren ihr Augenmerk auf diese Einrichtung im nordwestlichsten Zipfel von Nordrhein-Westfalen gerichtet haben: Hier von Kalkar/Uedem aus steuerte die Nato-Einrichtung „Combined Air Operation Centre“ (Coac) den Einsatz der Flugzeuge über dem Baltikum. Das Coac ist die Kommandozentrale für alle Nato-Lufteinsätze nördlich der Alpen bis zur russischen Grenze. Im Falle einer militärischen Eskalation an der Na-

to-Ostgrenze wäre Kalkar das Zentrum der Nato-Luftkriegsführung

Mit dem Ostermarsch Rhein/Ruhr - in dem zahlreiche Friedensforen und -gruppen aus dem Ruhrgebiet und dem Rheinland zusammengeschlossen sind - als Kern organisiert die Friedensbewegung jeweils am 3. Oktober eine Demonstration zur Von-Seydlitz-Kaserne vor den Toren Kalkars. In diesem Jahr hatte die DFG-VK NRW vorgeschlagen, zusätzlich eine Menschenkette entlang der Kasernengrenze zu bilden, um so den zivilen Niederrhein von der Tötungsmaschinerie hinter dem Kasernenzaun zu trennen.

Kalkar ist einer der Bundeswehrstandorte, der im Zuge der Bundeswehrreform nicht etwa verkleinert, sondern ganz im Gegensatz vergrößert wurden. Um 400 Soldaten wurde der Standort aufgestockt, 1250 Soldaten und Zivilbeschäftigte tun dort ihren Dienst, bis 2018 sollen es 1400 sein. Hintergrund ist, dass in Kalkar gleich mehrere entscheidende Kommandostrukturen der Bundeswehr und der Nato an einem Ort untergebracht sind. Die Bundeswehr unterhält dort das „Zentrum Luftoperationen“, das alle Aufgaben zur Planung

und zur Führung von Luftkriegsoperationen im In- und Ausland übernimmt. Wenn also deutsche Militärflugzeuge in Afghanistan oder aktuell über Syrien im Einsatz sind, werden sie vom Zentrum Luftoperationen gelenkt und koordiniert. Als Sinnbild dieses Zusammenhangs wurde Anfang diesen Jahres ein Ortschild von Kalkar nach Afghanistan zum dortigen Einsatzgeschwader der Luftwaffe geschickt.

Die ähnlichen Aufgaben hat das bereits oben erwähnte Coac, allerdings auf Nato-Ebene. Von diesen Einrichtungen existieren nur drei in Europa.

Die dritte wichtige Einrichtung in Kalkar ist das „Weltraumlagezentrum“ der Bundeswehr. Immer stärker wird der Weltraum militärisch genutzt, z.B. durch die Bundeswehr mit ihrem hochmodernen Aufklärungssystem Sar Lupe. Das kann unabhängig von Wetter und Tageszeit Bilder von jedem beliebigen Punkt der Erde machen, also zentrale Informationen zur Kriegsführung liefern. Dieses und andere Systeme vor Angriffen, aber auch vor Kollisionen mit Weltraumschrott zu schützen und Warnungen vornehmen zu können, ist Aufgabe des Weltraumlagezentrums.



Foto: DFG-VK NRW



Während diese drei Einrichtungen in Kalkar/Uedem tagtäglich im Einsatz und in militärische Aktivitäten eingebunden sind, ist die vierte Einrichtung dort eine Nato-Denkfabrik. Im „Joint air power competence center“ arbeiten Militärs an der Entwicklung neuer Szenarien und Strategien für den Luftkrieg. Einmal im Jahr treffen sie sich mit Politikern und Rüstungsproduzenten zu einer Tagung, um sich mit ihnen auszutauschen. Dieses Zentrum führt alle Lippenbekenntnisse, dass Militär heute vorrangig für humanitäre Aufgaben zuständig sei, ad absurdum. In den Papieren dieser Einrichtung ist von der möglichen Führung eines großen Krieges in Europa die Rede und von der Anwendung von Atomwaffen. Die hier entwickelten Szenarien entsprechen zwar nicht der aktuellen Tagespolitik der Nato, doch sie zeigen, was in den Köpfen der Militärs vorgeht und was eines Tages auch möglich werden kann.

### ■ Krieg hier beenden

In diesem Jahr demonstrierten über 500 Menschen am 3. Oktober in Kalkar gegen die dortige Nato-Kommandozentrale, eine ähnlich große Zahl wie im Vorjahr. Sie machten mit dieser Aktion am Tag der deutschen Einheit deutlich, dass der Krieg, der Hunderttausende Menschen dazu zwingt, ihre zerstörte Heimat zu verlassen, auch hier in den Militäreinrichtungen im Rheinland beginnt und dass er hier beendet werden muss. Bei der Auftakt-Kundgebung auf dem Marktplatz in Kalkar sprachen Roland Vogt, Pazifist, Gründungsmitglied der Grünen und von 1991 bis 2006 Konversionsbeauftrag-

ter in der brandenburgischen Landesregierung, sowie Stephan Brackertz vom Arbeitskreis Zivilklausel an der Uni Köln. Moderiert wurde die Kundgebung von der DFG-VK-Landessprecherin Hannelore Tölke. Anschließend folgte die Demonstration zur Von-Seydlitz-Kaserne, wo sich die TeilnehmerInnen zu der Menschenkette entlang des Kasernenzauns zusammenschlossen. Vor der Kaserne hielt dann Sahara Wagenknecht, die damals noch stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linken eine engagierte Rede.

Sahara Wagenknecht wandte sich dabei gegen die von Kalkar aus geleiteten Einsatz von voll kampfbereiten Militärflugzeugen an der russischen Grenze: „Solche Kriegsspiele können bei dem geringsten Missverständnis zum offenen Konflikt führen. Damit muss Schluss sein!“ Am 3. Oktober feierte man an vielen Orten den 25. Jahrestag der deutschen Einheit. Sahara Wagenknecht erinnerte an einen zentralen Satz aus dem deutsch-deutschen Einigungsvertrag: „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen!“ Diesen Satz würden die Friedensaktivisten ernst nehmen, aber nicht diejenigen, die solche Luftwaffenstützpunkte wie in Kalkar betrieben und auch sonst auf Militarisierung setzten, so Wagenknecht. Sie wandte sich gegen weitere Bombardierungen in Syrien, egal ob durch Nato-Staaten oder durch Russland, und forderte zivile Lösungen ein.

Die Schließung und Umwandlung von Militäreinrichtungen wie die in Kalkar in zivile Objekte war eine der zentralen Forderungen der Demonstration. Roland Vogt berichtete von erfolgreichen Konversionsprojekten in Brandenburg, verwies aber auch auf näher liegende Projekte wie im

benachbarten Kevelar, wo ein ehemaliges Munitionsdepot in eine zivile Einrichtung umgewandelt wurde. Vogt forderte die Schaffung eines Bundeskonversionsprogramms, um die notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen. Er betonte darüber hinaus die Notwendigkeit der Konversion der ganzen staatlichen Ebene: „Es ist unsere Aufgabe, vor allem die Aufgabe der jungen Generation, sich stark zu machen dafür, dass die Europäische Gemeinschaft eine Zivilunion und keine Militärmacht wird.“

Stephan Brackertz verwies auf die Rolle der Hochschulen als Orte, die solchen militärischen Denkfabriken wie der in Kalkar entgegenstehen müssten: „Wo, wenn nicht an den Hochschulen sollten Konflikte rationalisiert, über Kriegsursachen und -profiteure aufgeklärt und Voraussetzungen für eine friedliche und zivile Entwicklung erforscht werden?“ Er verwies auf die Aufgabe, „den Geist der Waffen mit den Waffen des Geistes“ zu bekämpfen.

Die DFG-VK war in der Vorbereitung und Durchführung der Aktion präsent, die Fahnen und Transparente der Aktiven aus unseren Ortsgruppen deutlich sichtbar. Mit einer Tagung „Für einen entmilitarisierten Niederrhein“ hatten wir schon im Vorfeld für die Demonstration geworben und auf die anderen Militärstandorte in der Region aufmerksam gemacht. Hier wollen wir anknüpfen und im Rahmen eines Schwerpunkts unserer Landesverbandsarbeit den Widerstand in der Region stärken.

*Joachim Schramm ist Geschäftsführer des nordrhein-westfälischen DFG-VK-Landesverbands.*

# Heimtückischer Mord

## Die Bundeswehr betreibt die militärische Abwehr von Flüchtlingen im Mittelmeer

Von Ralf Cüppers

Für die vergangenen Ausgaben der **ZivilCourage** habe ich bereits Artikel über die elektronische Kampfführung EloKa der Bundeswehr geschrieben. Dann auch über Eunavfor Med, den Marineeinsatz europäischer Kriegsflootten, an dem auch die Bundeswehr beteiligt ist. Die Bundeswehr sieht die Bekämpfung von Migration als ihre Aufgabe, das habe ich bereits erwähnt, und das muss hier nicht wiederholt werden. Erklärtes Ziel des Einsatzes ist es, Flüchtlingsschiffe zu zerstören, am besten noch in libyschen Gewässern, und Flüchtlingsschiffe umzuleiten. Wie soll man sich das vorstellen? Das Szenario, dass ein schwerbewaffneter Marine-soldat an Bord eines Flüchtlingsschiffes abgesetzt wird und dem Steuermann eine Pistole an den Kopf hält, um ihn zu zwingen, eine Kursänderung vorzunehmen, erscheint doch naiv.

Nun sind Schiffe der EloKa am Mittelmeereinsatz der Bundeswehr beteiligt. Weshalb nun ausgerechnet auch die EloKa-Schiffe bei einem Einsatz sind, der angeblich der Seenotrettung von Flüchtlingen dienen soll - diese Frage liegt doch nahe. Geheimdienstliche und Störeelektronik ist für Seenotrettung denkbar überflüssig.

### Zu doof zum Navigieren?

Weshalb geraten afrikanische Flüchtlinge in Seenot? Dass Flüchtlingsschiffe Lampedusa und Malta verfehlt haben und dann irgendwo bei Sizilien angeschwemmt wurden, hat es schon gegeben; weshalb sie außer Sichtweite der Inseln zwischen diesen hindurch fahren, bleibt unverständlich. Jedenfalls liegt es nicht daran, dass Afrikaner zu doof zum Navigieren wären, wie es rassistische Berichterstattung bei uns suggeriert. Dass die Fluchthelfer zu geizig wären, die Flüchtlingsschiffe mit Navigationselektronik auszustatten, wäre

auch nicht stimmig. Bei den Kosten eines Schiffes für den Einweggebrauch - das Schiff würde nach erfolgter Überfahrt so oder so beschlagnahmt und vernichtet werden - fallen die zusätzlichen Kosten für so einen Navigationsrechner wirklich nicht ins Gewicht.

### GPS-Jamming (-Störung)

Das EloKa-Schiff hat einen Störsender an Bord, der Signale auf 1575,42 Megahertz sendet, die die schwächeren Signale der GPS-Satelliten übertönen.

Hier weiß der Flüchtling, dass er keine sichere Position hat, und hat dann immerhin noch die Möglichkeit, mit Nordsternbreite und Chronometerlänge die Schiffsposition annähernd zu bestimmen. Heute ausgebildete deutsche Schiffsoffiziere lernen im Fach Nautik nicht mehr zwingend den Umgang mit dem Sextanten und verlassen sich für Positionsbestimmungen auch nur noch auf ihre GPS-Empfänger.

### GPS-Spoofing (-Täuschung)

Das EloKa-Schiff hat einen Störsender an Bord, der die Signale der GPS-Satelliten imitiert und verfälscht, dadurch den Flüchtling im Glauben lässt, er hätte eine sichere GPS-Positionsbestimmung. Nur ist diese Position falsch und die daraus abgeleitete Kursänderung führt in den Tod. Der Irrtum wird auch nicht bemerkt, denn für

eine astronomische Überprüfung der mit dem GPS-Navigationsrechner bestimmten Position wird kein Anlass gesehen.

Ein mögliches Szenario ist in der Grafik dargestellt:

Das Flüchtlingsschiff fährt auf der schwarzen Linie, dem richtigen Kurs, auf direktem Weg von Libyen nach Lampedusa. Bei der Position, die mit dem roten Punkt gekennzeichnet ist, erhält es ein verfälschtes GPS-Signal, das eine neue Standlinie erzeugt. Daraus errechnet der GPS-Empfänger die Position, die mit dem gelben Punkt gekennzeichnet ist. Um von dem gelben Punkt nach Lampedusa zu kommen, müsste eine Kursänderung vorgenommen werden, etwas östlicher, die gelbe Linie. Der Steuermann, der glaubt, mit diesem neuen Kurs genau nach Lampedusa zu kommen, führt diese Kursänderung aber von der Position aus, die mit dem roten Punkt gekennzeichnet ist, durch. Er fährt dadurch außer Sichtweite östlich an Lampedusa vorbei, wird auch Malta nicht in Sicht bekommen, und auf dem Weg nach Sizilien gehen ihm Treibstoff und Proviant aus.

So können die EloKa-Schiffe mit GPS-Spoofing ein Flüchtlingsschiff in die Irre umleiten.

Man könnte übrigens seine GPS-Antenne nach horizontal abschirmen, denn die echten Satellitensignale kommen von schräg oben und die von den EloKa-Schiffen nur von wenigen Metern über dem

Horizont. Horizontale elektromagnetische Wellen auf den GPS-Frequenzen sind fast immer Spoofers, es sei denn, ein GPS-Satellit geht gerade eben über dem Horizont auf, was nachzuvollziehen wäre.

Die Schiffe der EloKa, Alster A50, Oker A51 und Oste A53, sind dem EloKa-Bataillon 912 Nienburg/Weser zugeordnet, fahren aber in Deutschland die





Häfen in Kiel oder Eckenförde an und nicht die Weser stromaufwärts.

Die Plath HmbH ist ein international tätiges mittelständisches deutsches Unternehmen mit Sitz in Hamburg, das sich auf den Bereich der militärischen Funküberwachung und der Funkortung spezialisiert hat. Diese Firma hält seit 1996 das Patent zum GPS-Spoofing. Einer der Geschäftsführer der C. Plath GmbH war ein Herr Pfaff, der das Unternehmen von 1989 bis 1997 leitete und zusammen mit Oberst a.D. Grabau einige der grundlegenden li-

terarischen Werke der Funkaufklärung verfasst hat. Diese werden noch heute als Standardwerk bei der Ausbildung der ELOKA der deutschen Bundeswehr genutzt.

„Unter weiteren technischen Innovationen, mit denen die Plath GmbH aufwarten konnte“, wird unter anderem genannt: „das Verfahren zur Täuschung der Satellitennavigation (GPS-Spoofing)“. Das liest sich so, als sei die Firma noch stolz darauf, den gefährlichen Eingriff in den Schiffsverkehr technisch möglich gemacht zu haben.

Dass GPS-Signale vom Militär verfälscht werden, kommt öfter vor und wird auch offen zugegeben.

Im bayerischen Verkehrsfunk wurden Autofahrer darauf hingewiesen, dass ihre Navigationsrechner für die Dauer einer Militärübung nicht verlässlich sind. Firmen, die mit GPS-Technik Trassen für neue Intercityexpress-Bahnstrecken oder für die für die „Energiewende“ benötigten neuen Hochspannungsoberleitungen vermessen, bekamen die Zeiten der GPS-Signalfälschungen mitgeteilt mit dem Hinweis, dass sie in dieser Zeit besser keine Messergebnisse aufnehmen. Die Steuerleute der Flüchtlingsschiffe erhalten einen solchen Hinweis natürlich nicht.

Leider habe ich nicht lange genug Urlaub, um im Mittelmeer zu segeln; ich hätte sonst schon Lust, dort mit einem GPS-Empfangsgerät den Äther zu scannen, um die heimtückischen Mörder an Ort und Stelle zu überführen.

*Ralf Cüppers ist aktiv im DFG-VK-Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein.*

Anzeige

Noam Chomsky & Andre Vltchek

## Der Terrorismus der westlichen Welt

Von Hiroshima bis zu den Drohnenkriegen.  
Ein Gespräch

176 Seiten | 13.00 Euro | ISBN 978-3-89771-565-3



Seit dem Zweiten Weltkrieg, so Chomsky, sind Hunderte Millionen Menschen direkt oder indirekt als Folge westlicher Kriege und Interventionen ermordet worden. Hinter beinahe allen Konflikten, Kriegen und Auseinandersetzungen auf der Erde verbergen sich die meist unsichtbaren wirtschaftlichen oder geopolitischen Interessen des Westens.

Claire Rodier

## Xenophobie Business

Wer profitiert vom Grenzregime?

144 Seiten | 13.00 Euro | ISBN 978-3-89771-578-3



Über die kapitalistische Verwertung von Flucht und Vertreibung:

Das Geschäft mit der Xenophobie deckt erstaunliche Zusammenhänge zwischen migrationspolitischen Erwägungen und privatwirtschaftlichen Interessen auf.



**UNRAST Verlag** | Postfach 8020 | 48043 Münster  
das ganze Programm online: [www.unrast-verlag.de](http://www.unrast-verlag.de)

# Ehrenmitgliedschaft für Sonnhild und Ulli Thiel

Rede des DFG-VK-Bundessprechers Jürgen Grässlin beim Bundeskongress in Mannheim am 24.10.

**L**iebe Sonnhild, liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde, wir sind heute Abend beim 20. Bundeskongress der DFG-VK zusammengekommen, um dir, liebe Sonnhild, und posthum deinem Mann Ulli die Ehrenmitgliedschaft unseres Verbandes zu verleihen. Dieser Anlass ist eine große Freude, mehr noch: ein Festtag für die gesamte DFG-VK.

Dabei ist es uns allen, dir liebe Sonnhild womöglich am allermeisten, in diesem Moment nicht ganz wohl ums Herz – denn Ulli fehlt. Dein Mann, unser Friedensfreund, starb am 10. April 2014. Wie schön wäre es, wenn Ulli diesen wunderbaren Moment miterleben dürfte. Und das in Mannheim, einem Ort, an dem ihr vor Jahrzehnten einen heftigen Streit mit Friedensbewegten ausgefochten habt. Aber keine Angst: Ulli ist doch bei uns. Er lebt in unserer Erinnerung, er lebt in unseren Herzen. Und so bleibe ich dabei: Der heutige Tag ist ein Tag der Freude, des gemeinsamen Feierns.

Liebe Sonnhild, ich weiß, dass dir Personenkult zuwider ist. Und doch darfst du ertragen, dass ich im Namen der DFG-VK darstellen werde, warum wir uns als BundessprecherInnenkreis dazu entschlossen haben, dir und Ulli die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen.

Ulli kam Ende der Sechzigerjahre zur DFG-IdK als er in Karlsruhe Ersatzdienst leistete. Sonnhild ist Anfang der Siebzigerjahre Mitglied geworden, als Ulli ihr eine Beitrittserklärung vorlegte. In den Siebziger- und Achtzigerjahren wart ihr nebenberuflich Landesgeschäftsführer der DFG-VK Baden-Württemberg. Ulli wirkte in den Siebzigerjahren als Referent für Kriegsdienstverweigerung im Bundesvorstand der DFG-VK. Dort lernte er auch den renommierten Theologen Martin Niemöller persönlich kennen und schätzen. Niemöller bekannte sich zum bedingungslosen Pazifismus, dem sich auch Ulli und Sonnhild verpflichtet sehen.

Gründe für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gibt es mehr als genug, drei will ich priorisiert nennen, denn sie hatten und haben Relevanz in der Republik, Strahlkraft im ganzen Land:

Zum Ersten erfand Ulli Thiel im Jahr 1978 **den** Slogan der Friedensbewegung:

„Frieden schaffen, ohne Waffen!“ Kein anderer Leitspruch, kein Motto, kein Slogan sollte die Aktionen und Aktivitäten der deutschen Friedensbewegung nachhaltiger prägen, als dieser des DFG-VK-Aktivistin Ulli Thiel.

Ulli hat diesen Slogan der Aufrüstungspolitik in der Zeit des Kalten Krieges mit dem alles Leben auf der Erde bedrohenden atomaren Overkill entgegen geschmettert. „Frieden schaffen ohne Waffen“ wurde das inhaltsschwerste und aussagekräftigste Leitbild für die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland – gegen die Militarisierungspolitik unter der Ägide der Bundeskanzler Helmut Schmidt und dessen Nachfolger Helmut Kohl. Letzterer sah sich sogar gezwungen, Ullis Vorgabe zu konterkarieren. Geblieben ist aber nicht Kohls verlogenes Motto vom „Frieden schaffen mit immer weniger Waffen“, sondern Sonnhild und Ulli Thiels Vision einer Welt ohne Waffen.

## Weltweit beachtete Menschenkette

Zum Zweiten spielten Ulli und Sonnhild bei der zentralen Aktion der Friedensbewegung im heißen Herbst 1983 eine entscheidende Rolle. Als Sprecher des süddeutschen Koordinierungsausschusses der Friedensbewegung setzte Ulli mit einem differenzierten Vorschlag durch, dass es in Stuttgart eine Großkundgebung und in Neu-Ulm Blockaden gegen die atomare Hochrüstung geben sollte. Beide Großaktionen sollten durch eine Menschenkette von Stuttgart bis Neu-Ulm verbunden werden.

Mir war damals nicht bewusst, warum ich wohin geschickt wurde. Du, liebe Sonnhild, hast – was nur wenige wissen – die Einteilung der Menschenkette vorgenommen. Du hast festgelegt, welche Friedensaktivistinnen und Friedensaktivisten wohin gehen. Du hast die Logistik übernommen, hast Abertausende von Menschen nach Postleitzahlen zugeordnet. Und du hast den optimistischen Spruch in die Welt gesetzt: „Was gilt die Wette – wir schaffen die Kette!“

Ich erinnere mich noch bestens an diesen 22. Oktober des Jahres 1983: Wir schafften die Kette. Die Aktionsform Menschenkette wurde zum Selbstläufer.

Wir waren so viele Menschen, dass wir in Schlangenlinien standen, Friedenslieder sangen und Friedensparolen riefen – in der 108 Kilometer langen, lückenlosen Menschenkette zwischen Stuttgart und Neu-Ulm. Unvergessen und unvergesslich bleibt dieser Tag der längsten Menschenkette in der Geschichte der bundesdeutschen Friedensbewegung.

Bei den genannten und noch weitaus mehr Aktivitäten stand Ulli vielfach im Licht der Öffentlichkeit. Doch gemeinsam mit ihm hast auch du Hunderte von Friedensveranstaltungen organisiert sowie zahllose Aktionsstände in Karlsruhe, unzählige Mahnwachen, Schweigestunden und Podiumsdiskussionen durch deine aktive Mithilfe ermöglicht.

Wie oft habe ich in den vergangenen drei Jahrzehnten in Karlsruhe über Waffenhandel und unsere Gegenaktivitäten referiert, Buchlesungen abgehalten? Bei den einladenden und organisierenden Gruppen war immer die DFG-VK Karlsruhe mit dabei – eine Ortsgruppe, die dank Sonnhild und Ulli Thiel über Jahrzehnte hinweg eine der aktivsten und vorbildlichsten in Deutschland war und ist. Auch dafür sei euch heute von Herzen gedankt.

Vielfach hast du, liebe Sonnhild, Reden gehalten: nämlich inhaltlich geprägte Begrüßungsreden im Familienkreis. Und zweimal bist du als öffentliche Rednerin in Erscheinung getreten: zum Antikriegstag am 1. September 2006 und anlässlich einer Berufsbildungsmesse im Oktober 2014 in Karlsruhe. Dort hast du, ganz im Sinne der DFG-VK, klare Worte gewählt:

„Seit 1945 sei die Welt lediglich 26 Tage ohne Krieg gewesen. Seither hat es weit mehr als 200 Kriege gegeben mit Millionen von Toten, Verletzten, Traumatisierten, Flüchtlingen und Vertriebenen. Auch die Hoffnung auf eine Friedensdividende nach dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes wurde betrogen. Sehr schnell wurde nach dem abhanden gekommenen Feindbild Kommunismus ein neues Feindbild gefunden: Islamismus und Terrorismus, um so das Militär weiterhin legitimieren zu können, Rüstungsausgaben zu steigern und Bürgerrechte abzubauen.“

Es gibt keinen sauberen Krieg, keinen gerechten Krieg und keinen heiligen Krieg. Krieg ist immer schmutzig, brutal

und mörderisch. Reden wir auch nie davon, dass Kriege ausbrechen, sondern davon, dass sie vorbereitet und durchgeführt werden. Ganz gezielt vorbereitet und durchgeführt, um Macht zu sichern, um sich die Reichtümer der Erde anzueignen. Alles andere, was angeführt wird, um Kriege zu rechtfertigen wie Menschenrechte schützen, Demokratie exportieren oder Schlimmeres zu verhüten, ist Augenschere, die allein dem Zwecke dient, um die Bevölkerung für einen geplanten Krieg zu gewinnen.“

Zum Dritten möchte ich einen Aspekt erwähnen, der zuweilen fast in Vergessenheit geraten ist. Und das, obwohl er für Abertausende von Friedensbewegten in Deutschland von immenser Bedeutung war. Seit den Siebzigerjahren bis Anfang diesen Jahrtausends betreute vor allem Sonnhild den bundesweit aktiven Pazifix-Versand. Er war von euch aufgebaut worden und belegte alle Kellerräume des Hauses in der Karlsruher Alberichstraße.

Während Ulli seinem Beruf als Sonderlehrer für Hör- und Sprachbehinderte nachging, bearbeitete Sonnhild unzählige Anfragen, half beim Verschicken von Buttons, Aufklebern, Flyern, Flugblättern, Plakaten, Broschüren, Büchern und sonstigen Infomaterialien. Sie unterstützte mit ihrem unglaublichen Arbeitseinsatz das zivilgesellschaftliche Engagement anderer gegen Militarisierung und Aufrüstung.

Und das in einer Zeit, da Abertausende von Kriegsdienstverweigerern, von Friedensaktivistinnen und Friedensaktivisten auf eben diese Informationen dringend angewiesen waren. Wobei erwähnt sei, dass ihr auch fast tausend Kriegsdienstverweigerer seit den späten Sechzigerjahren persönlich beraten habt.

Ulli und Sonnhild, Sonnhild und Ulli, ihr wart – wie wir über Jahrzehnte hinweg erleben durften – eine symbiotische Gemeinschaft. Keine Protestaktion, kein Infostand, keine Podiumsdiskussion mit Ulli, an der nicht Sonnhild hilfreich mitgewirkt hätte. Keine Friedensaktion mit Sonnhild, an der nicht auch Ulli tatkräftig mitgewirkt hätte. Wenig oder nichts wäre gelaufen, hättet ihr euch nicht in dieser wunderbaren Weise ergänzt.

### „Repressionen und Repressalien haben uns sogar bestärkt“

Ihr beide saht euch aufgrund eures unabdingbar pazifistischen friedenspolitischen Engagements vielen Repressalien und Diffamierungen ausgesetzt. Ulli schreibt dazu: Diese konnten „uns von unserem Engagement nicht abbringen. Ganz im Gegenteil: Wir wurden dafür sogar bestärkt,



Jürgen Grässlin mit einem Porträt von Ulli Thiel und Sonnhild Thiel mit der Verleihungsurkunde

unseren Weg für eine friedliche und gerechte Welt unbeirrt weiterzugehen.“

Wie aber war es möglich, diesen gewaltigen persönlichen, familiären, beruflichen und friedenspolitischen Kraftakt zu stemmen: die gewaltfreie Erziehung der Kinder Christiane, Barbara und Markus, Ullis Unterrichten mit vollem Deputat, die Anfeindungen von außen, eure Friedensaktivitäten von früh morgens bis spät in die Nacht?

Das Geheimnis liegt im Job-Sharing und in eurem Lebensstil begründet. Sonnhild, du bist ausgebildete Sozialarbeiterin und hättest dich gerne einem Leben für die Kinder dieser Welt gewidmet. Ganz nach deinem Motto: Jeder Mensch ist kostbar. Und doch bist du nach dem Erwachsenwerden eurer Kinder nicht in das Berufsleben zurückgekehrt.

Nur eure engsten Freunde wussten, wie die Sache lief: Je älter die Kinder wurden, desto mehr hast du in großem Umfang Ullis schulische Vorbereitungsarbeit übernommen. Du hast Texte für seinen Unterricht bearbeitet, hast seine Arbeitsblätter erstellt, hast inhaltsreiche und komplizierte Texte in kindgemäße Vorlagen transferiert.

In seinen Aufschrieben weiß Ulli das angemessen zu würdigen. Dein Mann hat formuliert: „Sonnhild bin ich überaus dankbar dafür, dass sie zu dieser – für Außenstehende – ungewohnten Form der Arbeitsteilung (Job-Sharing!) bereit war und uns dadurch die Fortsetzung unseres Friedensengagements ermöglicht hat.“

Ihr beide habt auf vieles verzichtet in eurem Leben. Habt einen einfachen Lebensstil gepflegt, habt persönliche Einschränkungen in Kauf genommen, habt Konsumverzicht geübt, habt beispielsweise nur kurze und preisgünstige Urlaube gemacht – und habt damit an geistiger Lebensqualität gewonnen.

Und ihr habt maßgeblich zu den gewaltigen Erfolgen der Friedensbewegung in Deutschland beigetragen. Euer langer Atem hat sich auszahlt: Die Pershing-Raketen sind Historie, nicht minder die Jahrzehnte währende Wehrungerechtigkeit. Heute bedrohen uns noch die Atomsprengköpfe in Büchel in der Eifel. In den letzten Jahren habt ihr beide, insofern Ullis Gesundheit dies zuließ, die Fahrradtour von mehr als hundert „Pacemakern“ im Lautsprecherwagen begleitet und gemeinsam mit Roland Blach und vielen weiteren Friedensaktivistinnen und Friedensaktivisten unermüdlich für Abrüstung geworben.

Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde, viel Gutes konnte von uns heute angesprochen werden, vieles muss an dieser Stelle allein aus Zeitgründen unerwähnt bleiben. Vielleicht schreibst du, liebe Sonnhild, alsbald die Familien-Friedens-Biografie der Thiels.

Viele von uns würden sich darüber sehr freuen. Denn ihr seid das Vorbild für ein engagiertes, sinnhaftes Leben. Wenn alle Menschen so wären wie ihr, gäbe es kein Militär, keine Kriege, keinen Hunger und kein Analphabetentum. Die Menschheit würde Frieden und Gerechtigkeit praktizieren, jeder Mensch hätte zu essen, würde Bildung erfahren, hätte die Rahmenbedingungen für ein glückliches Leben. Um dieser Welt näherzukommen gibt es Menschen wie euch – gibt es die DFG-VK, auch dafür vielen Dank.

Liebe Sonnhild Thiel, im Namen des Bundesverbands der DFG-VK verleihen wir dir – und posthum deinem Mann, unserem Friedensfreund und Freund Ulli Thiel, die Ehrenmitgliedschaft unseres Verbandes. Wir ehren euch für euren über alle Maßen engagierten und vorbildlichen und so erfreulich wirkungsvollen Einsatz für den Frieden.

# Noch heute bei jeder Friedensaktion dabei

Der frühere NRW-Landesvorsitzende Alois Stoff wird 90 Jahre alt

Von Joachim Schramm



Alois Stoff heute und damals: Jahrzehnte aktiv...

Als ich Ende der siebziger Jahre in die DFG-VK eintrat, war Alois Stoff noch Vorsitzender des NRW. Ich erlebte ihn auf Landeskonferenzen, bei Bildungsveranstaltungen und vor allem auch bei Aktionen. Mit der „Aktion 80“ versuchten wir 1980, den Ostermarsch im Ruhrgebiet wieder zu beleben, was zwei Jahre später dann Realität wurde. Alois Stoff war und ist ein Mann der klaren Worte, mit Humor und mit viel Tatkraft. Das motivierte uns damals als junge Pazifisten, in dieser DFG-VK für eine friedliche Zukunft zu streiten.

Alois Stoff wurde 1925 geboren, erlebte den Krieg als junger Mann und arbeitete später als Schlosser. Ihn beeindruckte die „Ohne-Mich“-Bewegung gegen die Remilitarisierung, und er beschloss, in Essen eine erste Veranstaltung zu organisieren. Schon damals achtete er darauf, Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen einzubinden. Ein ehemaliger Major und ein Schulrektor saßen auf dem Podium und argumentierten vor gefülltem Saal gegen eine neue deutsche Armee.

In der Folge schloss sich Alois Stoff der Internationale der Kriegsdienstgegner, der IdK, an. Tatkräftig brachte er sich in den Verband ein, wirkte an zahlreichen Aktionen mit, zunächst in Essen dann auch darüber hinaus. Ende der 1950er Jahre beteiligte sich die IdK an der Unterschriftensammlung gegen die Atomwaffen, Alois und seine Mitstreiter gingen in Essen vor die Bergwerke und sammelten bei den Kumpeln erfolgreich Unterschriften gegen die mörderischen Waffen.

Alois Stoff wurde Anfang der 1960er Jahre Landesvorsitzender der IdK in NRW, später gehörte er auch dem erweiterten

Bundessvorstand der Organisation an. Immer wieder suchte er nach neuen Wegen, die Öffentlichkeit auf die Rüstungsproblematik aufmerksam zu machen und zu mobilisieren. Mitten im Ruhrgebiet hatte die britische Rheinarmer Atomwaffen stationiert. Alois Stoff und die IdK organisierten die ersten Blockadeaktionen, u.a. im März 1959 in Dortmund-Brakel vor einer britischen Kaserne. Vor der Polizei bis zuletzt geheim gehalten und der Presse rechtzeitig angekündigt erregte diese Aktion internationale Aufmerksamkeit.

Anfang der 1960er Jahre machte der US-Chemiker Linus Pauling auf sich aufmerksam. Der Träger des Chemie-Nobelpreises 1954 hatte für sein Engagement gegen die oberirdischen Atomwaffentests 1963 auch noch den Friedensnobelpreis erhalten. Zu diesem weltberühmten Mann nahm Alois Stoff ohne Berührungsängste Kontakt auf und bewegte ihn zu mehreren, von Alois koordinierten Vortragsreisen durch die BRD.

Lebendig wusste Alois später zu berichten, wie sich DFG und IdK in den sechziger Jahren mühsam die Möglichkeiten zum öffentlichen Protest erstritten. Führen die ersten Ostermärsche im Ruhrgebiet noch durch menschenleere Randbereiche, drängten die Organisatoren später darauf, durch die belebten Innenstädte zu demonstrieren. Legendär auch die Ereignisse um den Ostermarsch 1963, bei dem eine britische Friedensdelegation im Flughafen Düsseldorf von der Polizei festgehalten wurde. Mit Sitzprotesten auf der Düsseldorfer „Kö“ und anderen Aktionen machten Alois und seine Mitstreiter das zu einem mehrtägigen Medienspektakel. Ein Foto aus diesen bewegten sechziger Jahren spricht für sich. Es zeigt Alois Stoff mit einem umgehängten Plakat: „Eine Demonstration der IdK gegen die Notstandsgesetze wurde von der Düsseldorfer Polizei verboten.“ Damit lief Demo-Anmelder Stoff durch die Düsseldorfer City, kam einerseits seiner Informationspflicht nach und unterlief gleichzeitig trickreich das Demonstrationsverbot.

In den siebziger Jahren trug Alois wesentlich mit dazu bei, dass der Landesverband der 1974 zur DFG-VK fusionierten KDV-Verbände immer stärker wurde, neue Ortsgruppen gegründet wurden. Mit sei-

ner Lebendigkeit, seinem augenzwinkernden Humor und seiner gradlinigen pazifistischen Haltung motivierte er auch und gerade junge Menschen, sich in der DFG-VK zu engagieren. 1983 kandidierte Alois Stoff nicht mehr als Landesvorsitzender, blieb aber weiter aktiv. Zusammen mit seiner Lebensgefährtin und Mitstreiterin Christa Clausen, der langjährigen Landes-kassiererin, nahm er an Fortbildungsveranstaltungen der DFG-VK teil, bei denen beide ihr theoretisches wie handlungsorientiertes Wissen über die pazifistische Arbeit weitergaben.

Noch heute gibt es kaum eine größere Friedensaktion in NRW, bei der Alois und Christa nicht dabei wären. Noch 2010 trat Alois als Redner beim Ostermarsch auf und erinnerte an dessen Anfänge 50 Jahre zuvor.

Die DFG-VK wünscht Alois alles Gute zu seinem 90. Geburtstag, Gesundheit und noch viele schöne Jahre.

*Joachim Schramm ist Geschäftsführer des DFG-VK-Landesverbands NRW.*



... für Frieden und gegen Krieg

# „Was würde Bertha von Suttner dazu sagen?“

## Besprechung einer Biografie über die DFG-Gründerin

Von Christian Schmidt

Der gut informierte Pazifist weiß natürlich, dass es sich bei der Biographie von Brigitte Hamann über Bertha von Suttner nicht um eine wirklich neue Lebensbeschreibung handelt. Im Wesentlichen beruht sie auf dem Werk „Bertha von Suttner – Ein Leben für den Frieden“, das 1986 erschien. Jetzt hat die Biographie den Untertitel „Kämpferin für den Frieden“. Dass es hierzu von Verlagsseite keine Anmerkung und Erklärung gibt, irritiert, macht aber nichts, denn wichtig ist nur, dass diese Neuauflage unsere pazifistische Urmutter wieder ein bisschen mehr in das Bewusstsein bringt. Immerhin hat sie es zu einer wohlwollenden Besprechung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gebracht.

Die Autorin Brigitte Hamann, promovierte Historikerin, vermag es in ihren Werken, die sich vor allem mit der Geschichte Österreichs und dem Nationalsozialismus befassen, akribische wissenschaftliche Recherchen in lesbare Substanz zu verwandeln. So liest sich ihre Suttner-Biographie ebenfalls durchweg spannend und kurzweilig. In diesem Fall liegt es selbstverständlich auch am Thema, wie könnte man als DFG-VK-Mitglied nicht an den Anfängen des organisierten Pazifismus interessiert sein?

Im Grunde sollte diese Biographie für jedes DFG-VK-Mitglied Pflichtlektüre werden, denn sie beschreibt Bertha von Suttner in allen Facetten ihres privaten und politischen Lebens. Tja, die Politik und Bertha von Suttner. Haben nicht auch wir uns ein wenig von der gegen sie gerichteten Propaganda der damaligen Zeit beeinflussen lassen? War sie nicht auch für uns ein Stück weit politisch naiv, bürgerlich gemächlich und ein wenig verschoben? War die Postulierung des „politischen Pazifismus“ nicht auch eine sanfte Distanzierung vom radikalen Pazifismus einer Bertha von Suttner und ihrer damaligen Mitstreiter?

Unsere Einschätzung der 1892 gegründeten Deutschen Friedensgesellschaft, dem Wirken ihrer Mitglieder und insbesondere der Rolle Bertha von Suttners hat zum guten Teil mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu tun. Scheint er doch das Versagen des Pazifismus der Vorkriegszeit zu dokumentieren. Ein Erklärungs-

muster hierfür ist die „Bürgerlichkeit“ der DFG-Mitglieder und die mangelnde Verankerung in der Arbeiterklasse. Negativ zu werten sei auch die Nichtzusammenarbeit mit sozialistischen Verbänden und Parteien.

Hier wäre jedoch die Frage interessant, woran diese Nichtzusammenarbeit denn gescheitert ist. Bertha von Suttner hat jedenfalls versucht, die Verbindung zur sozialistischen Bewegung herzustellen. Was auch darauf beruhte, dass ihre Bücher von Karl Liebknecht durchaus positiv beurteilt wurden. Dogmen wie, „daß der Weltfriede nur durch den Sturz des Kapitalismus herzustellen sei“, machten ein Zusammenwirken nicht unbedingt einfacher. Festzuhalten ist, dass die „pazifistische Internationale“ bei ihren Idealen blieb, während die „sozialistische Internationale“ sich im August 1914 wieder weitgehend auf ihr jeweiliges Vaterland reduzierte. Und das waren nicht nur die Sozialdemokraten in Deutschland, sondern auch die Sozialisten in den Ländern der Entente, die „gute Patrioten“ und keine „vaterlandslosen Gesellen“ sein wollten.

### ■ Gerechteres Urteil

Das Lesen der Hamann'schen Biographie trägt nicht zu einer Glorifizierung Bertha von Suttners bei, aber immerhin dazu, dass das Urteil über sie gerechter und fundierter ausfällt. Natürlich ist nicht alles haltbar, was sie getan, geschrieben und gesprochen hat. Beispielsweise ihre naive und schon damals unverständliche Einschätzung des russischen Zaren. Wobei man gerechterweise sagen muss, dass manche Pazifisten den Nachfolgern des Zaren auch ein wenig naiv gegenüberstanden. Aber Suttner war ansonsten eine realpolitisch handelnde Aktivistin. Ihre Versuche, Einfluss auf die Haager Friedenskonferenz oder die Internationale Parlamentarische Union zu nehmen und in ihnen mitzuwirken, waren hochpolitische Ansätze und keineswegs Utopien oder Visionen. Ähnlich dem Niemöller'schen Postulat „Was würde Jesus dazu sagen?“ wäre es interessant zu überlegen, „was würde Bertha von



Brigitte Hamann: Bertha von Suttner. Kämpferin für den Frieden. München 2015; 320 Seiten; 12,99 Euro

Suttner dazu sagen“, wenn wir vor friedenspolitischen Herausforderungen stehen. Die Antworten können dann durchaus kontrovers sein, denn ihre Einstellung zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten von Staaten ist sicherlich nicht unbedingt gegenwärtiger pazifistischer Konsens. So, wenn sie fordert, dass „ein verbündetes und bewaffnetes Schutzheer. Nicht zum Morden, ... sondern zur Bändigung von Mördern, Räubern und Tollen“ aufgestellt wird. Gnade Gott dem IS, wenn Suttner noch leben würde!

Es wäre erfreulich, wenn die „Kämpferin für den Frieden“ 101 Jahre nach ihrem Tod zum Denken anregen würde, wenn wir ihren Einsatz für den Frieden, der unter vielen persönlichen und finanziellen Opfern stattfand, uns ein Vorbild wäre und wenn sich unser verklärtes Bild auf sie etwas lichten würde. Das Lesen dieses Buches könnte dabei hilfreich sein.

*Christian Schmidt ist Buchbändler im fränkischen Adelsdorf und war in den 1980er Jahren Mitglied im DFG-VK-Bundesvorstand.*



## „... und die Eingliederung der Krim war eben doch eine Annexion.“

Briefe der LeserInnen

Zum LeserInnenbrief von Albrecht Storz in ZC Nr. 4/2015, Seite 28 f.

ZivilCourage-Leser Albrecht Storz wendet sich in seinem Leserbrief dagegen, dass Stefan Philipp die Einverleibung der Krim durch Russland als Annektierung bezeichnet hatte. Die Unzufriedenheit mit dieser Wortwahl wird im Leserbrief deutlich, allerdings nicht, was an ihr falsch sein soll. Albrecht Storz zitiert selbst Definitionen, wonach es um die erzwungene, einseitige und widerrechtliche Aneignung fremden Gebiets handelt. Andere Definitionen betonen den Aspekt „gegen den Willen des betroffenen Staates“. Diese Bedingungen sind im Fall der Krim erfüllt: Russische Truppen haben in Verletzung der Stationierungsabkommen die Krim besetzt, ukrainische Kriegsschiffe und Kasernen besetzt und umzingelt. Die Ukraine war unfähig, sich militärisch zur Wehr zu setzen. 20 Tage später wurde die Krim von Russland in die Russische Föderation eingegliedert.

Albrecht Storz unterscheidet erstens zwischen der „realen Gewalt“ auf dem Majdan, in Odessa und in der Ost-Ukraine und den Vorgängen auf der Krim, für die er den Begriff Gewalt in Anführungszeichen verwendet. Zweitens verweist er auf die Zustimmung der Bevölkerungsmehrheit zur Angliederung an Russland. Doch weder das Ausmaß und die Art der Gewalt noch die Meinung der Bevölkerung sind relevant für die rechtliche Definition einer Annexion.

Es gibt sehr viele verschiedene Formen und Intensitätsgrade von Gewalt. Auch eine Besetzung mit überwältigender militärischer Übermacht, der nichts entgegengesetzt wird und bei der relativ wenige Menschen sterben, ist Gewalt und keineswegs unreal. Gerade das ist sogar bei Annexionen, die nicht im Zusammenhang mit größeren Kriegen vorgenommen werden, sogar typisch. Es gab keine oder nur sehr kurze militärische Gegenwehr, als Indien, Junagadh, Haiderabad, Goa, Diu, Daman und Sikkim annektierte, als Nazi-Deutschland sich Österreich, das Sudetenland und später den Rest von Böhmen und Mähren

einverleibte, und als Litauen das Memelland besetzte. Auch die Zustimmung der Bevölkerungsmehrheit oder zumindest eines beträchtlichen Teils der Bevölkerung ist bei Annexionen häufig gegeben, wie z.B. bei den gerade erwähnten von Indien vorgenommenen Annexionen und im Fall des Sudetenlands. Man kann für - außerhalb von Kriegen erfolgende - Annexionen sogar feststellen, dass sie dann besonders erfolgreich sind, wenn der betroffene Staat oder die internationale Staatengemeinschaft zur gewaltsamen Gegenwehr unfähig oder unwillig sind, und wenn die Bevölkerung des Gebiets mehrheitlich zustimmt. Dass ausgerechnet die typischen Merkmale vieler Annexionen als Argumente gegen die Verwendung des Begriffs herangezogen werden, finde ich nicht gerade überzeugend. Es kann auch passieren, dass Kampfhandlungen und Annexion zeitlich auseinanderliegen, wie im Fall der Golan-Höhen, die 1967 erobert, aber erst 1981 rechtlich zum israelischen Staatsgebiet erklärt wurden.

Selbstverständlich soll nicht vergessen werden, dass Annexionen auch mit enormer kriegerischer Gewalt einhergehen können, wenn sie, wie so oft, am Ende von Kriegen erfolgen oder auf Gegenwehr stoßen, wie die Annexionen der Philippinen durch die USA 1898, Ost-Timors durch Indonesien und Kuwaits durch den Irak.

Albrecht Storz führt an, dass der Völkerrechtler Reinhard Merkel die Sezession und den Anschluss der Krim nicht als völkerrechtswidrig einstuft. Der Vollständigkeit halber sollte aber auch erwähnt werden, dass Merkel die russische Militärpräsenz als völkerrechtswidrig und als militärische Nötigung auf fremden Staatsgebiet einstuft, also klar als Völkerrechtsbruch, wenn auch weniger gravierend als eine Annexion. Merkel unterscheidet sich von anderen dadurch, dass er den 20 Tage dauernden Prozess von Besetzung bis Eingliederung nicht als Einheit wertet, sondern in einzelne Etappen untergliedert, von denen er die erste als völkerrechtswidrig wertet. Die meisten, die sich auf Merkel berufen, ja sogar seinen Artikel wie eine Ikone vor sich hertragen, übersehen gern

diesen letztgenannten Aspekt. Gerade im Vergleich zu anderen ähnlich verlaufenden und sich auch länger hinziehenden Vorgängen, die gewöhnlich als Annexion bezeichnet werden, mit Militäraktion, Abstimmung und Angliederung wie im Fall Sikkims finde ich es nicht überzeugend, das gut vorbereitete, zielgerichtete und innerhalb von drei Wochen abgeschlossene Handeln des russischen Staates so zu untergliedern, statt es als Gesamtaktion wahrzunehmen.

Albrecht Storz fragt, warum von pro-russischen Separatisten gesprochen wird, „wenn diese Leute doch einfach in Frieden, ohne nationalistisches Gedöns, ... mit ihrer Verbundenheit mit Russland ... leben wollen.“ Warum sollen diejenigen, die separate Republiken gründen, nicht als Separatisten bezeichnet werden? Warum sollen diejenigen nicht als „pro-russisch“ gelten, die ganz im Gegensatz zur merkwürdigen Beschreibung von Albrecht Storz sehr viel russisches „nationalistisches Gedöns“ aufweisen, indem sie diverse russische Fahnen von der zaristisch-stalinistischen Sankt-Georgs-Fahne bis zur heutigen russischen Nationalflagge schwenken, sich vehement zum russischen Nationalismus bekennen, den Verbund ihrer beiden Republiken „Föderation Neurussland“ nennen, bei deren Gründung Ultrationalisten und Faschisten aus Russland maßgeblich mitwirkten?

Albrecht Storz wirft zu Recht die Frage auf, ob für friedensbewegte Menschen der Mensch und sein Wohlergehen oder die Legalität im Vordergrund stehen soll.

Aber wer soll denn dieser Mensch sein? Ist es bezüglich der Krim jemand, der mit der Angliederung an Russland einverstanden ist, oder ein Andersdenkender, der deswegen entführt oder gefoltert oder ins Exil gezwungen wird? Bedenklich an der Argumentation von Albrecht Storz finde ich die Betonung des Willens der Mehrheit der Bevölkerung, ohne dass Minderheiten auch nur erwähnt werden. Wer zitiert, dass 93 Prozent für den Beitritt zu Russland gestimmt haben, sollte zumindest erwähnen, dass das Referendum von Angehörigen der ukrainischen und krimta-

tarischen Minderheiten als illegitim angesehen und boykottiert wurde und dass es in einer Atmosphäre gewaltsamer Einschüchterung stattfand, was den Zustimmungsgang der Bevölkerung erheblich reduziert.

Am internationalen Recht ist aus pazifistischer Sicht zu kritisieren, dass es immer noch zu sehr den Interessen der Staaten verhaftet ist, die sich das Mittel des Kriegs nicht aus der Hand nehmen lassen wollen. Aber ausgerechnet das mühsam erkämpfte Gewaltverbot zwischen Staaten, das den Krieg zumindest einhegt, zugunsten „des Menschen“ über Bord zu werfen, würde die Welt in einen Zustand zurückwerfen, in dem Angriffskrieg wieder vollkommen legal wäre. Der Aggressor würde dann willkürlich festlegen, worin das Wohlergehen des von ihm konstruierten Menschen bestünde. Und wo bliebe dann das Wohlergehen der Menschen, die dann zu Kriegsopfern werden?

*Gernot Lennert, Landesgeschäftsführer DFG-VK Hessen*

...

*Zum Artikel „Der Widerspruch: die Kirche und ihr gewaltloser Gründer“ von Rainer Schmid in ZC Nr. 3/2005, S. 16*

Rainer Schmid wirft der kirchlichen Friedensbewegung vor, nichts öffentlich gegen die Militärseelsorge bzw. Militärkonzerte zu sagen.

Vorab: Die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) steht der Finanzierung und Struktur der „evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr“ sehr kritisch gegenüber.

Der Vorstand der AGDF hat zugleich beschlossen, dass andere Themen - z.B. Kritik an der „Verteidigungs- und Sicherheitspolitik“, an Rüstungsexporten, Überlegungen für eine gewaltfreie Außenpolitik etc. - größere Priorität haben als die Auseinandersetzung um die Struktur der ev. Militärseelsorge. Dies liegt auch daran, dass es keine innerkirchliche Bereitschaft zu einem Diskurs hierzu gibt, wir mittelfristig keine Chancen zu Veränderungen sehen und auch die Medien an dem Thema nicht interessiert sind.

Darüber hinaus stehen wir an vielen Stellen im kritischen Diskurs mit der ev. Seelsorge in der Bundeswehr, haben uns an den Rat der Evang. Kirche in Deutschland (EKD) wegen der Berufung eines hauptamtlichen Militärbischofs gewandt und versuchen innerkirchlich, die pazifistischen Stimmen zu stärken.

Für diejenigen, die sich mit der Materie

nicht gut auskennen, ein Exkurs:

Die Formulierung von Rainer Schmid „die vom Militär bezahlte und organisierte Militärseelsorge“ ist unscharf: Das Kirchenamt der evang. Seelsorge in der Bundeswehr sowie die Militärgestlichen mit Ausnahme des Militärbischofs werden aus Mitteln des Bundesverteidigungsministeriums bezahlt. Die Militärgestlichen und auch das Kirchenamt sind in die Struktur der Bundeswehr „eingepasst“. Dies halten wir für verkehrt, die Seelsorge - egal für wen - gehört in rein kirchliche Verantwortung und Struktur.

Zugleich bleiben die Geistlichen ihrer Kirche verantwortlich und es gibt einen Etat aus Kirchensteuereinnahmen, der der evang. Seelsorge in der Bundeswehr zur Verfügung steht und beispielsweise für ein Diskursprojekt evangelischer Akademien oder ein friedensethisches Forschungsprojekt der Forschungsstätte der evang. Studiengemeinschaft (FEST) eingesetzt wird - beides inhaltlich unabhängig und sinnvoll.

Nach „Fusion“ des Kirchenbundes in der DDR in die EKD gab es Anfang der 1990er Jahre eine intensive Diskussion zu der beschriebenen Struktur. Leider konnten sich die evang. Landeskirchen nicht durchsetzen, die eine andere Struktur der kirchlichen Seelsorge an Soldaten forderten, ein entsprechendes „Modellprojekt“ lief ins Leere.

P.S. Die AGDF wird 2015 zusammen mit der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) wieder öffentlich „Militärkonzerte“ in Kirchen kritisieren.

*Jan Gildemeister, Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)*

...

*Zum LeserInnenbrief von Helmut Loeven in ZC Nr. 4/2015, S. 28*

Wie gut, die Diskussion geht weiter... Deshalb meine Antwort an Helmut Loeven und Leute, die ähnlich denken: Selbstverständlich gibt es allenthalben „Feindbilder und Feindschaften“, wie er schreibt. Deshalb müssen wir versuchen, ihnen die Grundlage zu entziehen. Und zweifellos hat der Faschismus mit Hitler u.a. Krieg, ja die Hölle auf Erden gebracht. Aber was ist zu tun? „Der Sieg über den Faschismus kann nur der Sieg über die Faschisten sein“, wie H. Loeven meint, kann nicht der Weg sein. Das klingt militaristisch und wird auf Gegendemos gegen die intolerante und vielfach rassistisch eingestellte Pegida leider gerade von einigen er-

# FELDPOST



## TAGESBEFEHL!

### Soldatinnen und Soldaten!

Heute beginnt der Einsatz. Lange haben wir warten müssen, aber seit den Ereignissen bei unseren französischen Freunden war klar: Wir werden gebraucht! Weil wir den Wert von Kameradschaft kennen, wissen wir auch: Sinn stiftet nicht das Ziel einer Aufgabe, sondern dass wir zusammenstehen – gegen Diktatoren oder Terroristen. Wir werden in Syrien beweisen, dass wir jede Herausforderung annehmen. So wie wir das auch im Kosovo-Einsatz und in Afghanistan bewiesen haben.

1200 Kameradinnen und Kameraden wird die ehrenvolle Aufgabe zuteil, an dieser Mission mitzuwirken. Seien wir stolz auf sie und auf uns alle, die wir unserem Vaterlande dienen dürfen!

*gez. Alex von Lingua, Feldpostmeister*

probt. Wir DFG-VKler haben alle einmal gelobt, an der Beseitigung von Kriegsursachen mitzuarbeiten. Dann lasst uns das doch tun! Das fängt m. E. damit an, dass wir skurrile Einstellungen und Außenseiteransichten nicht belächeln oder gar verteufeln. Eine „Gleichschaltung“ von Meinungen auf allen Gebieten ist langweilig, phantasielos und unterdrückt die Menschen. Vielfalt und neue Ideen braucht die DFG-VK, wenn sie Einfluss gewinnen und behalten will. Das Verteufeln ist absolut kontraproduktiv. Es führt zu Ressentiments und schafft Kontrahenten (Kriegsursache!). Es bleibt vermutlich nichts Besseres, als über den eigenen Schatten zu springen und auf die „Impfgegner, Reichsbürger, Verschwörungsparanoiker“ (H. Loeven) und viele andere zuzugehen und eine gemeinsame Basis zu suchen. Wenn Friedensliebe dort zu finden ist, könnte es gelingen. Konstantin Wecker jedenfalls wagt in seinem mutigen Lied viel mehr und ruft tollkühn auf: „Wenn unsre Brüder kommen, mit Bomben und Gewehren, dann woll'n wir sie umarmen, dann woll'n wir uns nicht wehren.“

*Uta Binz*



Fotos: Stefan Philipp

## „Wir fordern den Rücktritt von Minister Gabriel“

Aufforderung des DFG-VK-Bundeskongresses wegen gebrochenen Wahlversprechens

Vom 23. bis 25. Oktober trafen sich gut 100 Delegierte der DFG-VK zum 20. Bundeskongress in Mannheim. Dabei wurden derzeitige friedenspolitische Entwicklungen kritisch reflektiert, darunter die Rüstungsexportpolitik.

Im Sommer 2013 hatte Sigmar Gabriel vor der Bundestagswahl öffentlich erklärt, im Falle der Regierungsbeteiligung der SPD und seiner Nominierung zum Bundeswirtschaftsminister Waffentrans-

Wiedergewählt wurden in ihren Funktionen: Guido Grünewald (Internationaler Sprecher; 87,0 %), Stephan Brües (Vertreter beim Bund für Soziale Verteidigung; 87,1 %), Roland Blach (Vertreter bei der Kampagne „Büchel ist überall: atomwaffenfrei.jetzt“; 97,4 %), Marion Küpker (Internationale Koordinatorin gegen Atomwaffen; 73,1 %), Stephan Möhrle (Vertreter bei der Kampagne „Aktion Aufschrei - Stoppt den Waffenhandel“; 85,9 %), Monty Schädel (Redaktion der Homepage; 67,5 %) und Stefan Philipp (Redaktion der ZivilCourage; 97,4 %).

fers an menschenrechtsverletzende Staaten zu unterbinden und Rüstungsexporte restriktiv zu handhaben. Wirtschaftsminister Gabriel äußerte am 10. Dezember 2013, dem Tag der Menschenrechte: „Ein wichtiger Beitrag für Menschenrechte und Frieden ist eine klare und restriktive Rüstungsexportkontrolle. [...] Wir treten für eine restriktive Rüstungsexportpolitik ein, denn nur das ist ein glaubhafter Ausdruck einer an den Menschenrechten orientierten Politik ...“

An diesen Vorgaben muss sich Gabriel Politik messen lassen. Der für das Jahr 2014 veröffentlichte Rüstungsexportbericht der Bundesregierung – der erste, für den Gabriel als Bundeswirtschaftsminister voll umfänglich verantwortlich zeichnete – dokumentierte bereits die Verdoppelung der Waffentransfers unter seiner Ägide.

Mit der aktuell erfolgten Publikation des Rüstungsexportberichts für das erste Halbjahr 2015 wird eine weitere dramatische Steigerung der Ausfuhr genehmigungen für Kriegswaffen und Rüstungsgüter beim Waffenhandel publik. Massiv gesteigert

wurden die Einzelausfuhr genehmigungen von 2,2 (1. Halbjahr 2014) auf 3,5 Milliarden Euro (1. Hj. 2015) und der Sammelausfuhr genehmigungen von 519 Millionen (1. Hj. 2014) auf 3,0 Milliarden Euro (1. Hj. 2015). Unter den führenden 20 Empfängerländern finden sich zahlreiche menschenrechtsverletzende Staaten wie Israel (Rang 2), Saudi-Arabien (3), Algerien (4), USA (5), Indien (6), Kuwait (7), Russland (8), Republik Korea (10), Brasilien (12), Vereinigte Arabische Emirate (13), China (14) und Oman (16). Gleich mehrere dieser Staaten liegen in Krisen- und Kriegsgebieten.

Den neuerlichen Tiefpunkt der Entwicklung stellt der Beginn der Lieferung von insgesamt 62 Leopard-2-Kampfpanzern und vielen weiteren Waffensystemen des Münchener und Kasseler Rüstungsriesen Krauss-Maffei Wegmann ins Kriegsland Katar dar.

Gabriel genehmigte in den vergangenen beiden Jahren als Bundeswirtschaftsminister und im geheim tagenden Bundessicherheitsrat Waffenlieferungen an kriegsführende und menschenrechtsverletzende



## Die Wahlergebnisse zum BundessprecherInnenkreis



Ralf Buchterkirchen  
Landesverband  
Niedersachsen/Bremen

ja	nein	Enth.	%
66	5	6	85,7



Christoph Neeb  
Landesverband  
Baden-Württemberg

ja	nein	Enth.	%
74	1	2	96,1



Tobias Damjanov  
Landesverband  
Nordrhein-Westfalen

ja	nein	Enth.	%
38	19	18	50,7

Wahl zum Politischen  
Geschäftsführer\*:

23			34,3
----	--	--	------



Monty Schädel  
Landesverband Meck-  
lenburg-Vorpommern

ja	nein	Enth.	%
51	13	13	66,2

Wahl zum Politischen  
Geschäftsführer\*:

44			65,7
----	--	--	------



Jürgen Grässlin  
Landesverband  
Baden-Württemberg

ja	nein	Enth.	%
76	1	1	97,4



Torsten Schleip  
Landesverband Ost

ja	nein	Enth.	%
73	0	5	93,6



Cornelia Mannewitz  
Landesverband Meck-  
lenburg-Vorpommern

ja	nein	Enth.	%
60	6	12	76,9



Thomas Carl Schwoerer  
Landesverband Hessen

ja	nein	Enth.	%
65	4	9	83,3

\* Bei der Wahl zum Politischen Geschäftsführer wurde alternativ abgestimmt; dabei waren 11 Stimmen ungültig.

de Staaten, darunter Diktaturen. Algerien erhielt gar eine Lizenz zum Eigenbau von Fuchs-Panzern.

Die Folgen dieser Rüstungsexportpolitik sind tödlich. Von Gabriel genehmigte Kriegswaffenlieferungen etwa nach Saudi-Arabien und Katar werden erfahrungsgemäß über kurz oder lang in den Händen des IS landen. Menschen fliehen nach Deutschland vor dem Einsatz deutscher Kriegswaffen in ihren Heimatländern.

Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel konterkariert die eigenen Versprechungen. Wählerinnen und Wählern gegenüber ist er wortbrüchig geworden. Mit seiner skrupellosen Rüstungsexportpoli-

tik macht er sich zum Handlanger der Rüstungsindustrie.

Der Bundeskongress der DFG-VK fordert Sigmar Gabriel zum sofortigen Rücktritt auf wegen des Bruchs der gemachten Wahlversprechungen, des Vertrauensbruchs und Beihilfe zu Mord.

Wir unterstreichen unseren Willen zur Zusammenarbeit mit Flüchtlingen, die dem Krieg in ihren Heimatländern entkommen sind und sich gegen Krieg einsetzen wollen.

*Diese Erklärung wurde ohne Gegenstimmen vom DFG-VK-Bundeskongress am 25. Oktober verabschiedet.*

## Trauer um Abraham Mehreteab



Am 7. Dezember verstarb Abraham Mehreteab in Offenbach am Main. Er war seit Jahren für die *Eritreische Antimilitaristische Initiative* aktiv und hatte zuletzt das „Handbuch für gewaltfreie Kampagnen“ sowie die Broschüre „Von der Diktatur zur Demokratie“, ins Tigrinische übersetzt und innerhalb der eritreischen Community verbreitet.

Bereits mit 10 Jahren musste er unter den Folgen des Krieges in seinem Heimatland leiden. Beim Spielen explodierte eine Mine in seiner Hand. Dabei verlor er seinen rechten Arm und war zunächst praktisch blind. Trotzdem machte er sein Abitur und konnte schließlich ein Jurastudium an der Universität Asmara im neu gegründeten Staat Eritrea aufnehmen.

Während seines Studiums schloss sich Abraham der Kampagne gegen Landminen an und nahm internationale Kontakte auf. 1997 konnte er durch Operationen in Südafrika teilweise wieder sehen. 1998 schloss er sein Studium ab und erhielt im gleichen Jahr den „Rebook Human Rights Award“ (Rebook Menschenrechtspreis) als einer der jungen Aktiven der Kampagne gegen Landminen.

Danach setzte sich Abraham dafür ein, dass in Eritrea die einige Jahre zuvor verabschiedete Verfassung tatsächlich umgesetzt werde, was nach wie vor nicht geschehen ist. Während eines Auslandsaufenthaltes wurden Mitglieder seiner Gruppe in Eritrea verhaftet und verschwand spurlos. 2003 erhielt Abraham Mehreteab Asyl in Deutschland.

Wir lernten Abraham 2003 kennen, als wir gemeinsam mit ihm und anderen Eritreern eine Dokumentation mit Interviews und Hintergrundbeiträgen zur Lage der Kriegsdienstverweigerer und Deserteure aus Eritrea erstellten und veröffentlichten. Er sorgte für Kontakte zu DeserteurInnen, übersetzte und gründete schließlich mit den DeserteurInnen die *Eritreische Antimilitaristische Initiative*, die immer eine Stimme für die Stimmlosen sein wollte: „Als Eritreer sehen wir die fürchterliche Realität in unserem Land. Wir sind die einzigen, die sie verändern können. Es besteht immer noch die Chance, die unmenschliche Politik zu verändern und unseren eritreischen Mitmenschen zu helfen.“

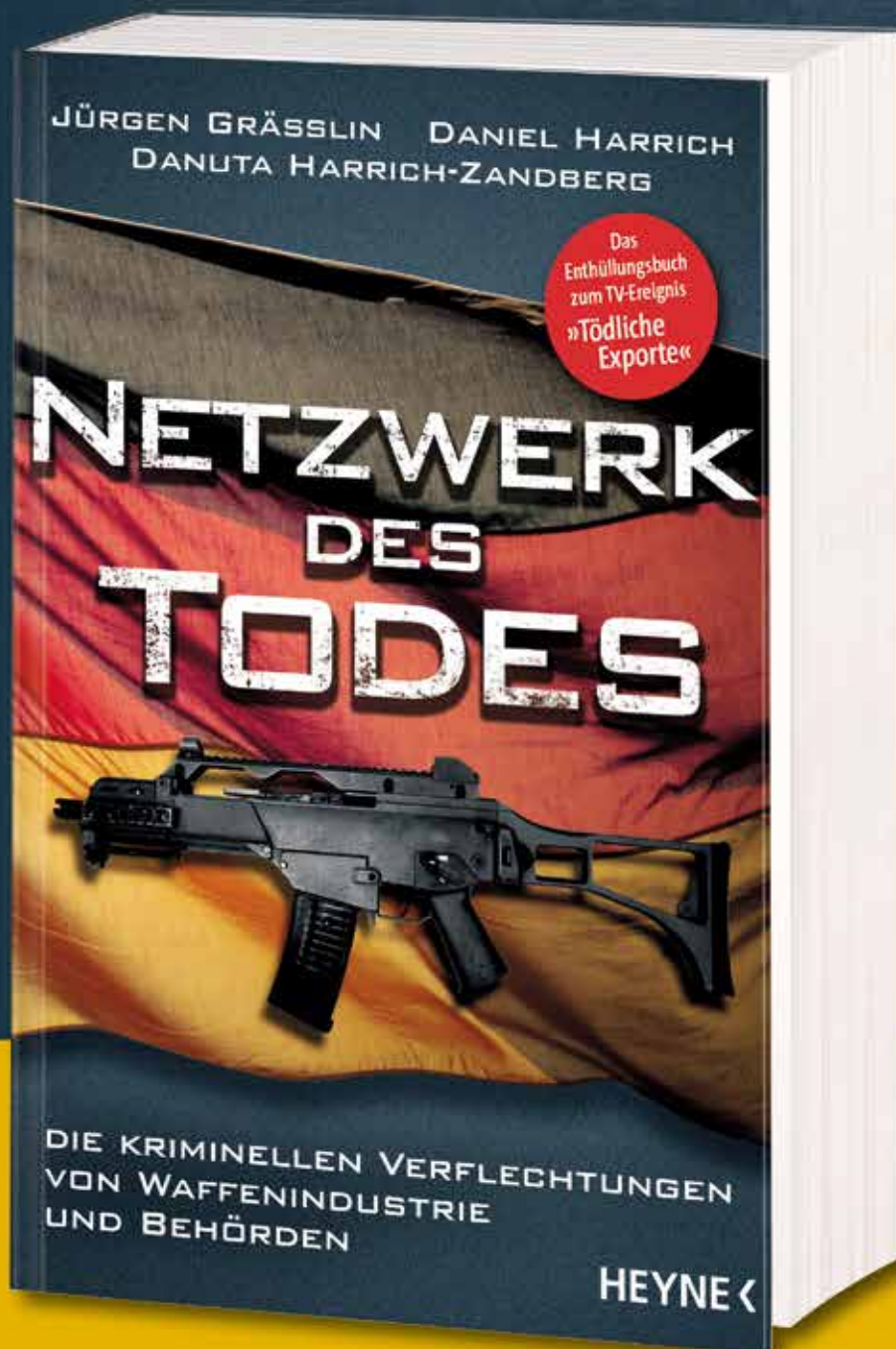
In den letzten Jahren setzte er sich auch im Rahmen der War Resisters' International für das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung, für gewaltfreie Strategien und die Demokratisierung eines Landes ein, das von Diktatur und Militärherrschaft geprägt ist, immer in der Hoffnung auf „große Veränderungen“. 2014 besuchten wir mit ihm am Rande einer Konferenz der War Resisters' International in Südafrika die dort aktive *Eritreische Bewegung für Demokratie und Menschenrechte*, um gemeinsame Projekte voranzutreiben.

Abraham starb nun an den Folgen eines Gehirntumors im 45. Lebensjahr.

Wir danken ihm für seinen unermüdelichen Einsatz für Frieden und Menschenrechte.

*Rudi Friedrich (DFG-VK-Mitglied und aktiv bei Connection e.V.)*

# DIE WAHRE MACHT DER DEUTSCHEN WAFFENINDUSTRIE



384 Seiten · € 16,99 [D]  
ISBN 978-3-453-20109-5

Ein Politthriller, wie ihn nur die Wirklichkeit hervorbringt.  
Mit sensationellen neuen Erkenntnissen und bisher unveröffentlichten Beweisen.